



Fig. 185.

Ized (Pers. M.), die durch die ganze sichtbare und unsichtbare Welt verbreiteten achtundzwanzig guten Genien zweiter Ordnung, welche nur Ormuzd und seine sieben Urwesen, die Amschaspands, als Gebieter anerkennen. Die Is sind männliche oder weibliche Wesen von höchster Reinheit und Zartheit, von Ormuzd, dem Repräsentanten des höchsten, unsichtbaren Gottes, ge-

schaffen, bewachen die Welt, stehen dem Jahr, den Monaten, den Tagen und Stunden schützend und beglückend vor, geleiten die Menschen auf ihrem Lebenswege, gebieten über die ganze Thier- und Pflanzenwelt, über die Urkräfte und Elemente, und sind, zum Schutz der ihnen Untergebenen, in stetem Kampf mit Ahriman und seinen bösen Geistern begriffen.

K.

Kabiler (Ind. M.), Enkel des Brama und einer der grössten Heiligen Indiens. Sein Vater war Kartamen, einer der erhabenen Altväter, Urväter des Braminen-Geschlechts; er ward durch eine Bewegung des Angesichts von Brama erzeugt, und vermählte sich bald nach seiner Erschaffung mit Deiwagdi, Tochter des Suajambhu, welche ihm, ausser neun Töchtern, den K. gebar. — Bei dieses Letztern Erscheinung durchdrang die Himmel alle und ihre Bewohner unendliche Freude; ihre Gesänge erschallten und sie selbst kamen zur Erde herab, dem Kinde ihre Ehrfurcht zu bezeugen, denn es war eine Verkörperung des Wischnu. Bald hatte dieser alle Weisheit erlangt, welche ein unerschaffenes, ewiges Wesen nur besitzen kann, und in dieser unterrichtete er nun seine eigene Mutter und den Gott des Meeres, welcher ihm dafür eine heilige Fahne mit dem Bilde eines Sperbers schenkte. —

Die Gestalt des K. gefiel dem Wischnu so sehr, dass er vier und zwanzig Mal in derselben erschien. Seine Weisheit, seine tiefen Betrachtungen und Bussübungen hatten ihm solche Gewalt verliehen, dass ein einziger Zornesblick genug war, um 60,000 Söhne des Sagaren (vergl. d.) in Staub und Asche zu verwandeln.

Kadroma (Tübet. M.), eine Göttin, welche, in eine Aeffin verwandelt, sich mit dem Gotte Cenresi, gleichfalls einem Affen, vermählte, und durch ihn die Stamm-Mutter der ganzen Bevölkerung von Tübet wurde.

Kaftarinn (Orient. M.), soll ein Enkel des Mizraim, des Erbauers von Memphis, gewesen sein, und ein neues Königsgeschlecht begründet haben. Er war ein mächtiger Magier und Astrolog, und der Erste, welcher den Götzen-dienst einführte.

Kagbossum (Ind. M.), ein Weiser, oder gar Brama in der Gestalt einer Krähe, also eine Verkörperung des höchsten Gottes. Rama's Gemahlin Sito hatte demselben ein Mahl bereitet, und wollte die nicht gebrauchten Fleischstücke trocken, wobei sich viele Krähen um dieselben versammelten. Sie scheuchte sie zwar fort, aber eine derselben, K., wollte sich durchaus nicht verschrecken lassen, und so war Rama selbst genöthigt, mit einem Pfeile nach ihr zu schiessen. Der Vogel flog fort durch alle drei Welten, doch immer von Rama's Pfeil verfolgt, bis er sich vor dem Gotte demüthigte und um Gnade bat, doch nach des Schicksals Willen an irgend einem Theile seines Körpers von dem Pfeile getroffen werden musste; dazu wählte er das eine Auge. K. lebte schon im ersten Weltalter und durchlebte alle drei, konnte also auch die Frage des Ardschunen über die Wichtigkeit des Krieges zwischen den Söhnen des Kuru und des Pandu beantworten, indem er sagte, derselbe sei höchst unbedeutend im Vergleich mit Rama's (Wischnu's) in seiner siebenten und grössten, erhabensten Verkörperung) Krieg gegen den Riesenkönig von Ceylon, Rawana, und dessen furchtbaren Bruder Kumbakarna. Dieser Weise oder diese Krähe hat das Gedicht Markanda Purana, den Krieg der Gattin Schiwa's, Bhawani, gegen den grässlichen Moiasur, beschreibend verfasst.

Kagura (Japan. M.), ein Volksfest mit Pantomimen und Musik, am siebenten Tage des zehnten Monats (November).

Kahanbarha (Pers. Rel.), der Zeitraum von sechs Tagen, in welchem Gott die Welt erschaffen hat. Er wird nach den Lehren der Perser in sechs Monate ausgedehnt, so dass auf jeden Monat ein Tag kommt.

Kaigessi (Ind. M.), Gattin des Dassaraden, eines Fürsten aus dem Geschlechte der Sonnenkinder, dessen erste Gattin, Gossali, Wischnu in seiner siebenten Avatera als Rama geboren hatte. K. war schöner als die andern Gemahlinnen, und daher von Dassaraden vorzüglich geliebt; als sie ihm aber das Leben gerettet, zeigte sich diese Neigung noch besonders dadurch, dass er ihr eine Bitte freistellte, und deren unbedingte Erfüllung versprach. Da sie nun Mutter des Baraden geworden war, bat sie ihren Gatten, dass dieser, und nicht Rama, Erbe des Thrones werde. Einige Gedichte nennen die K. auch Kaikai.

Kaimughasura, auch **Gedjemugaschurin** (Ind. M.), ein mächtiger Riese, welchen Ganesa (der Gott der Weisheit und des Schicksals, Sohn des Schiwa und zweier Mütter, der Parwadi und der Anga) in einem mächtigen, erschütternden Kampfe besiegte, in eine Ratte verwandelte und als Reithier brauchte.

Kajomorts (Pers. M.), der Urmensch, welcher aus der rechten Vorderhüfte des Urstiers Abudad entstand, nachdem Ahriman denselben hatte tödten lassen. Er war Mann und Weib zugleich, überaus heilig und Gegenstand der Anbetung der Engel. Der Zweck Ahrimans, das Geschlecht, welches die Welt bevölkern sollte, zu vernichten, war mithin nicht erreicht; darum schickte er einen Dew, Astadschad, nebst tausend andern Genien des Abgrunds gegen ihn zum Kampfe aus, allein dreissig Jahre lange widerstand K. der Uebermacht, bevor er unterlag. Die seinem Körper entliessenden edeln Säfte befruchteten nunmehr die Erde; über den ungestörten Fortgang des einen Theils wachte der Ized Neritscheni, über den andern Sapanomad. Der Sonnenschein reinigte den Samen, aus welchem nach vierzig Jahren eine Pflanze emporwuchs, welche ein mächtiger Baum ward, wie ein vereintes Menschenpaar gestaltet. Derselbe trug statt der Früchte zehn Menschenpaare, deren eines, Meschia und Meschiane, das Stammelpaar des Menschengeschlechts wurde. Auch sie jedoch wurden von Ahriman verführt, des ewigen Lebens, das ihr Theil war, beraubt und, sündhaft, verurtheilt, die Strafe der Sündigen bis zur Auferstehung zu leiden.

Kalashtra (Ind. M.), derjenige Theil der Hölle der brachmanischen Religionslehre, in welchen Uebertreter der heiligen Gesetze kommen, namentlich diejenigen, welche ein Sradha, ein grosses Opfer für die Vorfahren, angestellt und genossen haben, und den Ueberrest desselben, statt ihn zu verbrennen, einem Menschen aus den niederen, dienenden Kasten geben.

Kaldeir (Ind. M.). Als Wischnu und Brama sich über die Grösse ihrer Macht stritten, und plötzlich Schiwa

als unendliche Feuersäule vor ihnen stand und sagte, der solle der Grösste sein, der ihr Ende erreiche, grub Wischnu 1000 Jahre sich in die Erde ein, und Brama erhob sich 10,000 Jahre in die Lüfte, doch keiner erreichte das Ende der Säule; allein Brama, welcher stolz war, bewog eine Blüthe vom Baume K., ihm zu bezeugen, dass er den Gipfel erreicht, worauf plötzlich Schiwa, ihn Lügen strafend, aus der Säule hervortrat. Dieser Baum spielt in den indischen Mythen eine grosse Rolle, weil er aus seinem Stamme Wurzeln entlässt, welche die grösste Aehnlichkeit mit einem Phallus haben; denn Alles, was an die zeugenden und empfangenden Naturkräfte erinnert, verehren die Indier als göttlich und heilig.

Kalastri linga, Fig. 186. (Ind. M.), eines der berühmtesten Bilder des Schiwa. Ein frommer Indier hatte bemerkt, dass das rechte Auge des Gottes thräne; sogleich nahm er sich sein rechtes Auge aus und setzte es der Bildsäule ein; da nach einiger Zeit auch das linke sich als schadhafte erwies, wollte der Freund des Gottes auch das zweite Auge opfern, und um, da er nun blind war die Stelle zu finden, in die es einzusetzen, bediente er sich seines Fusses. Diese fromme Handlung versinnlich das beigegebene Bild.



Fig. 186.

Kalegajors (Ind. M.), ungeheure Dämonen der Hölle; sie sind, wie die Dewes des Ahriman den Lichtschöpfungen des Ormuzd, so den heitern Kindern des Kasyapa und der Adidi, den zwölf Adityas oder Sonnen, entgegengesetzt; diese wohnen im Himmel des Indra, die riesigen Genien der Unterwelt aber im finstern Abgrund.

Kalegejews (Ind. M.), Söhne des Kasyapa und der Kale, einer der fünfzig Töchter des Daksha (also Enkelin des Brama), deren dreizehn an Kasyapa vermählt waren. Diese K. sind die fürchterlichsten und mächtigsten Dämonen der Unterwelt Podamal, welche den Söhnen des Lichts beim Kampfe während des Unterganges der Welt den Sieg sehr schwer machen werden.

Kalenda (Ind. M.), Tochter der Sonne und Gemahlin des Wischnu in seiner achten Avatera als Krischna, gehörte zu den acht vornehmsten Frauen des Gottes, welchen sie liebte, lange bevor er sie und sie ihn gesehen; um ihn zu erlangen, opferte sie der Bhawani das grosse Opfer Junna. Einer von den fünf Söhnen des Pandu, Artschunen, Krischna's getreuester Freund, war durch die über das Geschenk erernte Göttin von dem Wunsch der K. unterrichtet, sprach über dieselbe mit Krischna, und dieser, gerührt von der Schönheit und Liebe derselben, war sogleich bereit, ihre Wünsche zu erfüllen.

Kalewa (Nord. M.), einer der Urgötter des höchsten Nordens, lange vor Ankunft der Asen herrschend, ein gewaltiger Riese und Vater des Jägers Hiisi, eines bösen Gottes, dessen schreckensvolle Behausung ein Ort der Verdammnis ist.

Kali (Ind. M.), die eine Hälfte der Bhawani oder Parwati, der Gemahlin des Schiwa, welche andere Mythen zu einer zweiten Gemahlin dieses Gottes machen, obwohl sie Eins mit derselben ist, und sich nur als das böse Princip der Parwati offenbart, während Bhawani das gute Princip der Parwati ist. Sie ist die Rächerin, Bestraferin des Bösen, daher auch auf das Schrecklichste mit allen Attributen der Vernichtung ausgerüstet, schwarz von Farbe, mit Flammen umgeben, mit drei Armen, vier mächtigen Hauern, weit aus dem Munde hervorstehenden Zähnen, mit sechs zehn Armen, welche das Symbol ihres Rächeramtes tragen, dargestellt. Sie stirbt nach jedem Götterjahre einmal, dann nimmt Schiwa einen von ihren Knochen, reihet denselben auf eine Schnur und trägt sie um den Hals, auf welche Weise er schon ein Halsband von 21 Knochen hat. Ihr werden viele Tausende von Thieren (Ziegen und Büffelkälber) jährlich geopfert, auch Menschen schlachtet man ihr, doch sind die Umstände, unter denen dieses geschieht, in den heiligen Religionsbüchern der Indier sehr erschwerend angegeben, so dass man nicht unendlich die Absicht erkennt, der Grausamkeit Einhalt zu thun, wiewohl bei dem Fest des Jagrenat noch immer Tausende von frommen Schwärmern sich unter die bluttriefenden Räder des Wagens dieses Götzen werfen, um sich von denselben zermalmen zu lassen, und die Opferungen der Wittwen, von den heiligen Büchern geboten, doch eigentlich auch zu den Menschenopfern gezählt werden müssen.

Kali (Ind. M.), gemeinschaftlicher Name der Schutzgötter der Städte insgesamt; jede Stadt hat ihren eigenen Schutzgott, dem sie ausserhalb ihrer Mauern einen Tempel errichtet, in welchem noch jetzt viele blutige Opfer fallen, und wo man früher auch Menschen schlachtete. In der Regel führen sie den Namen der Stadt, welche sie schützen, werden als Riesen abgebildet und hoch geehrt, doch nicht für unsterblich gehalten.

Kalidas (Ind. M.), nach der Angabe der Braminen eine Verkörperung des Brama, welche er annahm, um mehrere der heiligen Schriften, welche verloren oder zerstört waren, wieder herzustellen. So ward er ein Bramin und grosser Dichter, geboren im ersten Jahrhundert v. Chr. Von ihm hat man unter Andern für Indien höchst vorzügliche Schauspiele, auch die Sakontala. Er sammelte und ergänzte die heiligen Gedichte des Valmik, und ward besonders dadurch berühmt, dass er, den man in seiner Jugend für kennntniss- und geistlos hielt, die Stelle, auf der das alte und berühmte Ayodhya gestanden, auf's Genaueste nachweisen konnte, so dass der König Vikramaditya die Stadt wieder herstellen liess.

Kalighi (Ind. M.), die zehnte Verkörperung des Wischnu, diejenige, welche noch erwartet wird, denn die neunte, in welcher er als Krischna erschien, war seine letzte. Sobald die jetzige Zeitperiode Kali Dschug so weit vorüber ist, dass nur noch 780 Jahre von derselben bleiben, wird Wischnu erscheinen; bis dahin haben wir jedoch noch einige Zeit zu warten, denn diese vierte oder letzte Periode (Kali Dschug) dauert, nebst der ihr zugehörigen Götterdämmerung, noch 1200 Götterjahre, oder 438,000 unserer gewöhnlichen Jahre. In diesem letzten Zeitraume wird ein König aus der niederen Kaste der Schudras herrschen, welcher alle Gräueltaten der Anarchie heraufführen wird, indem er die niedere Kaste der höheren gleich machen will, was nun einmal, da sie aus verschiedenen Gliedmassen Brama's entsprungen, gar nicht möglich ist. Dann wird ein frommer Bramin, der diese Herabwürdigung seiner Kaste und die Erhebung der andern nicht dulden will, von ihm zum Tode verurtheilt werden, welches das grösste Verbrechen ist, das ein Tyrann begehen kann: in diesem Augenblick wird die Erde sich öffnen, der Gott Wischnu wird in seiner zehnten Verkörperung aus derselben emporsteigen, als K., auf einem weissen Ross, welches geflügelt ist, und in unbegreiflicher Schnelligkeit ihn von Ort zu Ort trägt. Mit einem flammenden Schwert vernichtet er zuerst den König, dann auch alle anderen bösen Menschen; nun regiert er als König achtzig Jahre, während welcher er überall Tugend und Unschuld wieder einführt. Mehrere seiner Nachfolger

machen, wie er, die Erhebung der Religion und der Braminerkaste zu ihrem Hauptzweck, und sind desshalb vortreffliche Regenten, bis am Ende des grossen Weltalters die vollkommen gereinigte Welt in den Himmel aufgenommen wird. Ein anderer Mythos nennt Wischnu als K. selbst ein Pferd, welches schon seit Anbeginn dieses Weltalters im Himmel steht, und zwar auf dreien Füssen, weil drei Weltalter vorüber sind; sobald sich das vierte, Dschug, seinem Ende naht, senkt das Ross seinen vierten Fuss und tritt mit demselben die Erde in den Abgrund, Untergang der Welt und des Bösen darauf ist die Folge dieses Niedertretens. Wenn die Welt sich wieder erhebt, kommen Sonne, Mond und alle Planeten zusammen in dasselbe Zeichen des Thierkreises, und das Räderwerk der Welt beginnt von vorne zu treiben. Man glaubte übrigens in diesen und den vorigen Jahren die zehnte Avatera des Wischnu bereits erfolgt, indem sich ein Cretin, ein fast stummer, völlig blödsinniger, aber äusserst starker Mensch, mit einem Kopfe, in dem man Aehnlichkeit mit dem eines Pferdes finden wollte, an mehreren Orten Indiens sehen liess. Alle Wahnsinnige werden im Morgenlande für Heilige gehalten, und so widerfuhr auch diesem das merkwürdige Glück, als Wischnu angebetet zu werden, bis sich die Braminen darin mischten und erklärten, dass noch keine Zeit zur Verkörperung des Wischnu als K. sei.

Kalinak (Ind. M.), eine ungeheure, tausendköpfige Schlange. Wischnu wollte sie fangen, und ritt desswegen auf seinem Riesenvogel Garuda zu ihr hin. Da sie diesen ankommen sah, verbarg sie sich in den Fluthen des Flusses Iumna, woselbst sie eine ungeheure Nachkommenschaft erzeugte, welche das Wasser des heiligen Stromes vergiftete. Als Wischnu in der neunten Avatera noch ein Knabe war, beschloss er (damals Krischna), die Welt von dieser Brut zu befreien. Die Schlange umwand ihn mit unzähligen Schlingen, er entzog sich denselben jedoch leicht, schritt auf ihren Köpfen einher und zertrat einen nach dem anderen; noch ehe der letzte zermalmt war, baten Frau und Kinder der Schlange, welche den Gott erkannt hatten, um Gnade für Gatten und Vater, und so ist denn die ganze Familie mit dem einköpfigen Ungeheuer in die Unterwelt verwiesen worden, wo ihr Gift gebraucht wird, die Verdammten zu quälen.

Kalinib hedana (Ind. M.), >der über den heiligen Fluss Kommende<, Beiname des Rama (Wischnu in seiner achten Avatera), welcher über den Ciarnua ging, der in der Prakrit-Sprache Kalini heisst.

Kalmuecken (M. der), ist der von Tübet nahe verwandt, indem diese sich von Indien durch China, Tübet, Kaschmir, die Tatarei etc., hoch gegen Norden hinauf erstreckt; doch sind überall nur die Hauptzüge geblieben, alle Nebenbestimmungen sind verwischt oder haben ein eigenthümliches Gewand erhalten, welches sich durch klimatische, sociale und andere Verhältnisse modificirt. — Nach der Sage der zongarischen Kalmücken und Tataren war die Erde Anfangs ganz mit Wasser bedeckt; ein Sturmwind, von allen vier Weltgegenden herkommend, setzte die Wasser so gewaltsam in Bewegung, dass sie bis auf den Grund niederwühlten und aus dem Chaos sich achtzig Berge emporrangen, davon die Hälfte über der Wasseroberfläche eine zusammenhängende Masse bildete; sieben Götter stiegen vom Himmel herab, um die neue Erde zu besuchen, und Einige derselben entledigten sich eines natürlichen Bedürfnisses: ihre Excremente bestanden aus Honig; unwissend, welchen Ursprung derselbe habe, genossen zwei jener Götter davon, wodurch sie sich der Ehre, wieder mit den Andern zum Himmel zu steigen, beraubten, auf der Erde blieben und so dieselbe bevölkerten. — Der Götter sind überhaupt tausend, und sie regieren nach einander abwechselnd; sechs derselben: Sandgi Namzi (der gute Hüter), Zugdor Tamtgetob (der Mitleidige), Korwa Dschedagan (der die Welt entvölkert, indem er die Seelen in's Paradies führt), Serub (der Goldspender) und Ostrum (der Welthüter), haben bereits ausregiert; der siebente, Schak Dschumeni, regiert gegenwärtig, ihm würde Maidiri (der Prophet) folgen; allein ehe dieser zur Regierung kommt, wird die Welt untergehen, und er sagt das Schreckensereigniss nur der Welt an, dann wird der Verderber erscheinen, umgeben von sieben Sonnen, durch welche die Welt ausgebrannt wird; ein darauf folgender Regen löscht das Feuer, und Maidiri erhebt sich zum Himmel, um von seinem Throne Besitz

zu nehmen. — Die Erde ist alsdann entvölkert, alle Menschen sind im Paradiese, und die Bewohner der Hölle kommen herauf, um sie zu bewohnen; ihre Geister fahren in alle möglichen Thiere, sie haben die Seelenwanderung in höchster Potenz zu bestehen: von dem niedrigsten Insect durchgeht der Geist jede Stufe zur Vervollkommnung, bis der böse Höllengeist, gebessert, Mensch geworden sein wird und des Paradieses theilhaftig werden kann. — Die Bewohner des Paradieses sind körperlos, doch geniessen sie jeder Freude, deren sie als Menschen fähig gewesen, nur in einem so viel höhern Grade, dass Alles, was sie früher empfanden, keinen Vergleich mit der Seligkeit des Paradieses aushält. In das Paradies zu gelangen, ist übrigens nur am Ende jedes Weltabschnittes, oder bei dem jedesmaligen Untergange der Welt möglich; allein die Menschen, welche ein heiliges Leben geführt haben, gelangen nach ihrem Tode an die Pforten des Paradieses, vor welchen, harrend auf das Weltende, sie des Anblickes der Götter theilhaftig sind. Die Hölle der tatarischen Völker ist ein Ort der grässlichsten Qualen; die Teufel leiden dieselben bis zum Untergange der Welt; der jetzt erwartete Bote des Unterganges wird empfangen und geboren durch eine Jungfrau, Tochter eines japanischen Königs, welche von dem Fürsten der Teufel beschattet worden ist.

Kalpaurkscham (Ind. M.), der Baum, dessen Früchte die Speise, dessen Saft das Getränk des Dewis ist, wodurch sie ihre Jugend und Unsterblichkeit sich erhalten.

Kalumet. Das Tabakrauchen scheint bei den Wilden Nordamerica's eine heilige Bedeutung zu haben, denn es ist das erste Opfer, welches sie der Gottheit, oder ihrem Schutzgeist, täglich bringen. Es ist das Zeichen der Gastfreundschaft, der Sicherheit; es ist Unterschrift und Siegel für den zu schliessenden Contract. Bei jeder wichtigen Handlung wird der grosse Geist zum Zeugen aufgerufen, und ihm zu Ehren von allen Theilnehmern an derselben aus einer Pfeife geraucht. Die hiezu bestimmte Friedens-Pfeife, K. genannt, besteht aus hölzernem Rohr und Kopf, durch mancherlei Schnitzwerk, Perlen und Goldblech, Schnüre und Federn auf jede Art geschmückt. In Ermangelung einer solchen dient jedoch jede andere, und auch die Pfeife, welche gewöhnlich in dem Tomahawk oder bei der Streitaxt angebracht ist, um ein Bündniss, einen Vertrag unverbrüchlich heilig zu machen, und der Rauch aus dem K. macht die Handlung nur zeremoniöser, feierlicher, doch nicht fester.

Kama oder Kamadewa, Fig. 187 (Ind. M.), der indische Liebesgott; wörtlich heisst sein Name „Gott der Begierde“. Er ist der Sohn des Himmels und der Täuschung, und wird auch der dem Herzen entsprungene, unkörperliche, rastlose Gott genannt, lauter sehr bezeichnende Beinamen. Die Zärtlichkeit, Retti, ist seine Gattin, und Wassant (die Blüthenzeit) sein Begleiter, welcher seinen Köcher stets mit Blüten zu Pfeilspitzen füllt. Sein Lieblingsaufenthalt ist die Gegend um Agra, dort ist das weibliche Geschlecht unter allen Gegenden Indiens am schönsten. K. hatte eine sichtbare Gestalt; da er jedoch den Herrn der Schöpfung, Hara, in seinen Anübungen störte, so verbrannte ihn dieser durch einen Blick zu Asche; die Götter erweckten ihn, indem sie Nectar darauf tropften, doch seit dieser Zeit heisst er der körperlose. Er wird auf einem Papagei reitend abgebildet; sein Bogen ist von Zuckerrohr, die Bogensehne ist von Bienen gebildet, seine Pfeilspitzen sind die rosenrothen Blütenknospen des Amrabaumes. — Die Götter wünschten Schiwa zu einer neuen Vermählung zu bereuen, und wendeten sich deshalb an den Gott der Liebe; dieser opferte sich nebst seiner Gemahlin freiwillig auf, um in einer andern Form verdachtlos Schiwa nahen zu können; er liess sich demnach verbrennen, um in der Familie des Krischna unter dem Namen Prodyrna aufzuerstehen. Ein böser Genius, ein Asur, bemächtigte sich des neugeborenen Kindes, legte es in einen Kasten und warf denselben in's Meer, um den Zweck der Avatera zu vernichten, da Schiwa ohne Liebe viel grausamer war als sonst, was eben den Wünschen des Bösen entsprach. Ein Fisch verschluckte den Kasten, dieser ward gefangen und von einer Magd, welche die wiedergeborene Gattin des Liebesgottes war, getödtet, das Kind gefunden und heimlich aufgezogen, bis es gross genug war, um den Riesendämon zu überwinden. Jetzt erkannten Retti und K. einander, erinnerten sich ihres vorigen Zustandes und des Zwecks



Fig. 187.

ihrer Verkörperung, welchen sie sogleich verfolgten, indem sie sich an Schiwa's Hof begaben; dort einheimisch, vermählte sich Schiwa von Neuem, und nun gingen Beide wieder als Dewtas in ihr Paradies.

Kamala (Ind. M.), >die Liebevöle<, Beiname der indischen Göttin der Schönheit, Lakshmi, weil ihre Reize Liebe einflössen und sie voll Liebe ist.

Kamalalana (Ind. M.), der in einer Liebesblume (Lotos) Sitzende, Beiname des Brahma, weil er in einer Lotosblume ruhend abgebildet wird.

Kambalawen (Ind. M.), eine grosse heilige Schlange, welche, nebst noch anderen wunderbaren Gesellschaftern, während des Monats Massi (Februar) die Sonne geleitet.

Kamdewa (Ind. M.), die göttliche Kuh, welche alle Wünsche zu erfüllen vermag, und bei Bereitung der Amrita durch Umdrehung des Berges Mandar im Milchmeere aus diesem hervorging. Sie ward von Indra dem Braminen Dschamadagai geschenkt, welcher dadurch übermenschlich mächtig, reich und angesehen ward. Zu ihm kam ein böser König, Schawkawser, Beherrscher von Ayadhya, mit seinem ganzen zahlreichen Gefolge, und verlangte Bewirthung, welche ihm durch Hilfe der segensreichen Kuh sogleich auf's Herrlichste ward; nun verlangte er auch die Kuh, und da der gute Priester sie dem bösen König nicht geben will, überzieht ihn dieser mit Krieg, allein die Kuh schlägt alle Heere zu Boden und schwingt sich wieder zum Himmel auf. Der Tyrann rächt sich dadurch, dass er den weisen Braminen tödtet. Nun eilt die Kuh, welche ihren Herrn sehr geliebt und ihre göttliche Würde seiner Braminen-Würde mit Freudigkeit unterworfen hat, zu Parasu Rama, dem Sohn des Ermordeten, nach Kaylala, fordert ihn zur Rache auf, die er auch zu vollziehen sich beeilt, und unterstützt denselben dabei so, dass der Feind sein Leben verliert. — Noch anders wird derselbe Mythos erzählt, indem, statt des erstgenannten Braminen, Wasishta, und statt des bösen Königs der fromme Wiswamitra die Hauptpersonen sind; Letzterer will, nur aus guter Absicht, für sein darbedendes Volk die Kuh haben, indem sie Jedermann, der ein Kalb mitbringt, um sie zu melken, Samen, Lebensmittel, Geld, ja alle erdenklichen Dinge ertheilt; doch Wasishta will die Kuh nicht lassen; alle Geschenke können ihn nicht bewegen, sie dem

frommen König abzutreten. Dieser sucht nun durch Gewalt sie zu bekommen, allein die Kuh gibt dem Büsser stets neue Heere, welche die des Königs zurückschlagen; endlich sieht er, was für ein unbedeutendes Ding seine Majestät gegenüber einem Braminen ist, und er entschliesst sich, durch alle erdenklichen Bussübungen auch zu der Würde eines solchen zu gelangen, was nun freilich nicht möglich ist, da er als Kschetry höchstens ein Gott, doch nie ein Bramin werden kann.

Kame oder **Kami** (Japan. Rel.), die allgemein und öffentlich verehrten Götter, Beherrscher aller Dinge der unterhimmlischen Welt. Allgemeine Bezeichnung der Götter derjenigen Japaner, welche sich zur Sinto bekennen. **K.** bedeutet Seele, und die Religion heisst: **K. Mitsch**, Religion der Seele, nach Andern Religion der einheimischen Götter.

Kamephis (Aegypt. M.), nach späteren, höchst willkürlichen Erdichtungen ein oder mehrere Urwesen der ägyptischen Götterwelt.

Kami Ama terasu oho (Japan. M.), der höchste Gott der Sinto-Religion auf Japan. Ihm wurden schon unter den frühesten Mikaddo's Tempel errichtet und Feste angeordnet, aber Zin mu weihete ihm einen irdischen Sitz im Dairi und brachte ihm nach der Begründung seiner Herrschaft ein Dankfest.

Kamihoefe (Japan. M.), die von Gärten umgebenen Tempelhallen der Japaner. Sie sind in- oder ausserhalb der Städte, immer in der amnthigsten Gegend angelegt. Es sind Lustplätze, dabei aber von so treffendem Eindruck, dass man, auch unbekannt mit dem Cultus des Volkes, doch ihre Bestimmung errathen muss. Die **K.** (japanisch **Jasiro**) sind oft sehr ausgedehnte Räume, wiewohl man auch kleine findet, welche eher Capellen genannt werden dürften, und auch nicht denselben Namen führen, sondern **Mija** heissen. Diese sind dann nur einem oder dem andern **Kami** geweiht, und nicht selten so im Gebüsch versteckt, dass man sie kaum findet, dagegen die grösseren weit ausgedehnt liegen. Sie umfassen immer mehrere Capellen oder andere gottesdienstliche Einrichtungen; von ferne erkennt man diese schon an dem sogenannten **Toriwi**: diess ist ein aus zwei Säulen und zwei darüber liegenden Balken bestehendes Thor, welches wohl auch den Namen **Kamihof** trägt, und dem zur Seite immer hohe steinerne Laternen stehen. Liegen die **K.** auf Anhöhen, so führen breite steinerne Treppen zu ihnen empor, und man staunt, bei dem Ueberschreiten derselben, sich auf der Höhe in den schönsten Park, mit wechselvollen Gartenanlagen, versetzt zu sehen. Bonzen sorgen für die Unterhaltung des grossen Gartens, schmücken denselben mit immer neuen Anlagen, füllen ihn mit seltenen Blumen und Gewächsen, und scheinen wenig eigentlichen Gottesdienst zu verrichten; doch sind sie für die Pilger stets Gegenstände höchster Verehrung, und empfangen von denselben reiche Opfer. — Die Götzenbilder stehen theils in sehr prachtvoll (obgleich immer grotesk) gebauten Tempeln, theils in kleinen Capellen, welche von den **K.n** umgeben sind.

Kanaat (Arab. M.), das Schiff der Verläugnung der eigenen Wünsche und der weisen Entsagung, eine der fünf Haupttugenden, welche auf dem Meere des Verlangens umherschweben.

Kanagakschen (Ind. M.), einer von den vielen Namen, welche der böse Div, der riesige Dämon, trug, der die Wedas stahl, während **Brama** schlummerte, damit die nunmehr gesetzlose Welt untergehe. Gewalt und List kämpften Jahrtausende lange, bevor es Wischnu gelang, die **Wedas** wieder zu erhalten.

Kandarpaketu, s. **Kamadewa**. Es ist ein Beinamen dieses Gottes und heisst der »Herzgeborene«.

Kandekumarao (Ind. M.), Sohn des Schiwa, welchen die Bewohner der Halbinsel diesseits des Ganges unter dem Namen **Kartikeia**, **Sadanana**, **Skanda** u. s. w. verehren, und welcher, obwohl er ein Sohn des Schiwa ist, doch bei den **Buddhasten** auf Ceylon unter obigem Namen angebetet, hoch verehrt und durch grosse Prozessionen gefeiert wird. Er ist der **Biesentödt** und **Erlöser** der Menschengeschlechter von dem Fluch der **Urna**, welche (eine Gattin des Schiwa), da sie keine Kinder bekam, alle Götter zur Kinderlosigkeit verfluchte, bis **Brama** durch **Hulasana** (Schiwa in anderer Gestalt) ihren Schooss mit dem ihrer Schwester **Ganga** zugleich erfüllte und Beide den oben genannten Gott gebaren.

Kandele (M. der Finnen), ein musikalisches Instrument, das, citherrähnlich, mit Sehnen von Rennthieren bezogen, wie die Cither gespielt wird; die Zauberer bedienen sich desselben bei all ihren Beschwörungen, Zaubercuren u. s. w. Es ist von dem alten **Wänimäin**, dem obersten Gott der Finnen und Lappen, erfunden und aus einem Seehundskopfe gemacht; Niemand verstand dasselbe zu spielen, da kam der Gott selbst zur Erde herab und lehrte es die Menschen; als er darauf spielte, kamen die Fische aus dem Meere herauf, die Vögel, die vierfüssigen Thiere sammelten sich um ihn und vergossen Thränen vor Rührung, welche, wie sie auf des Gottes Gewand fielen, zu Perlen wurden.

Kanderi (Ind. M.), die schöne Gattin des **Radscha Dritaraschtra**, in welche sich **Wischnu**, in der **Awatera** des **Krischna**, verliebte, und sie aus einer Frau wieder in ein Mädchen verwandeln wollte. Sie gebar dem Fürsten zwei Kinder, den **Duryodun** und die **Rundi**, eine Wiedergeburt der **Maritschi**.

Kanderschasti (Ind. M.), ein Siegesfest, das am Neumond des achten Monats, **Kartidsche** (Ende Novembers) gefeiert wird; an diesem Tage errang **Supramanja**, ein König aus dem Stamme des **Duschmanta** (Monds-kinder), einen Sieg über den bösen Dämon, **Sura Parpma**, nachdem der Kampf unausgesetzt sechs Tage gedauert hatte. Demnach währt das Fest eben so lange, und am siebenten Tage stellt man den Kampf der beiden mächtigen Streiter pantomimisch dar, oder trägt wenigstens das Bild des Gottes in Prozession umher.

Kanon, **Fig.** 188 (Jap. M.), Sohn des **Amida** (s. d.). Nach **Picard Cérémonies et coutumes religieuses Tom. VII.** aus welchem unsere Abbildung entlehnt ist, besteht dieser Gott halb aus einem Fisch-, halb aus einem Menschenleib, oder er schlüpft aus dem Rachen eines ihm an Grösse proportionalen Fisches hervor. Die fast ganz weibliche Figur ist in ein sehr leichtes Gewand gekleidet, zeigt den Hals mit Perlen, den Kopf mit einer Blume geschmückt, und hat vier Hände, davon zwei aufgerichtet und zwei niedergebend sind; letztere tragen einen Scepter und eine Blume, eine der erhabenen Hände ist zur Faust geschlossen, die andere trägt einen Reif auf der Spitze des Zeigefingers. Vor der Figur liegt eine offene colossale Seemuschel, aus deren Schale ein Mensch in der Stellung eines Anbetenden sich erhebt. — Dieses Bild steht in dem Haupttempel des Gottes zu **Osaka**, wo es als Fisch- und Meer-Gottheit verehrt, auch als Schöpfer von Sonne und Mond angebetet wird.

Kansa (Ind. M.), einer der bösesten Fürsten Indiens, Sohn des **Ogursain**, Königs von **Matra**, und Bruder der **Dewagi** (der Mutter des **Krischna**); er begann seine Laufbahn damit, dass er seinen Vater für geistesschwach erklären und einsperren liess, sich des Thrones bemächtigend. Ihm ward geweihsagt, dass seine Schwester **Dewagi** einen Knaben gebären würde, welcher ihm thun werde, wie er seinem Vater; daher liess er **Dewagi** und ihren Gatten **Wassudowa** einkerkern und jedes ihrer Kinder, so wie es geboren war, ermorden. Schon waren sechs derselben ein Opfer seiner Tyrannei geworden, als die Mutter **Bhawani** bat, die übrigen zu retten; diess that die Göttin, indem sie das nächste Kind in den Schooss der **Rodni**, der ersten Frau des **Wassudowa**, trug, welche es als **Bala Rama** gebar. Das achte Kind, **Krischna**, trug die Göttin zu dem Landmann **Nanda** in **Gokol**; dessen Frau **Ysodha** hatte so eben ein Mädchen geboren, mit diesem vertauschte sie den Knaben, und als der Tyrann das Mädchen selbst, als ein Kind seiner Schwester, tödten wollte, durchdrang dasselbe der Geist der Göttin **Bhawani**, es erhob sich als **Awatera** derselben in die Luft und verkündete dem Mörder sein Schicksal nochmals. Nun liess er alle Kinder unter zwei Jahren tödten, doch unter den Milchmädchen erwachsend, mit Blumen spielend, entgelt **Krischna** allem ihm Drohenden durch höheren Schutz, übte als Knabe alle mögliche Possen, beglückt als Jüngling die Mädchen durch seine Liebe, verrichtete die auffallendsten Wunder und lässt so erkennen, dass er etwas Höheres sei als ein blosser Hirtenknabe. **K.**, sehend, dass durch die Götter der ihm angedrohte Rächer, trotz aller Verbrechen, die er begangen, um ihn hinwegzuschaffen, doch erhalten sei, will noch einen letzten Versuch machen ihn zu vernichten; er ladet ihn daher in seine Residenz ein, und **Krischna** geht ahnungslos in die offene Falle; doch sein Muth, seine Götterstärke lassen ihn jede Gefahr



Fig. 188.

besiegen; K. wird getötet, sein Vater, seine Schwester aus dem Kerker befreit, und das Orakel zur Erfüllung gebracht.

Kan Sjoo Sjoo (Japan, M.), einer der ersten Hofmänner unter der Regierung des Mikado Sei Wa, aus altem fürstlichem Geschlechte, stammend von Suga Hara. Er war seiner Tugend und Gerechtigkeit wegen allgemein hoch geachtet, durch eine Hofintrigue aber nach Tsukusi verbannt worden, wo er starb; sein Geist suchte durch wunderbare Erscheinungen zu Mijako sich fortwährend zu rächen, bis der Mikado Itsi Teo die Verbannung widerrief, ihm den Ehrentitel Dai Zeo Dai Zin beilegte, und ihm eine Tempelhalle errichtete. Dort verehrte man ihn zugleich mit seiner Gemahlin und seinem Sohne, welche auf dem Altare ihm zur Seite standen; auch seinen Dienern und einem Schiffer, welcher ihn in der Verbannung freundlich aufgenommen, sind dort Altäre errichtet.

Kanthai und **Bajusschiak**, Fig. 189 (M. der Kamtsch.). Unser Bild stellt die beiden Götzen der nordasiatischen Völker, besonders der Bewohner von Kam-

schatka. vor, wie dieselben, grob geschnitzt, in dem heiligsten Winkel der einfachen Hütte stehen, wo der Mann seine Waffen bewahrt. Sie sollen gute Jagd und guten Fischfang verleihen, wesshalb das letzte Bild (Bajusschiak) auch halb als Fisch dargestellt wird. Einen eigenen Cultus scheinen sie so wenig, als Tempel und Priester gehabt zu haben; Jeder stellt die beiden Figuren in seiner Jurte auf, doch findet eine ausdrückliche Verehrung derselben mit Opfern von Speisen und Getränken, die man ihnen vorsetzt, statt.

Karaiben (M. der). Wie alle rohen Völker, hatte auch dieses nur höchst oberflächliche Vorstellungen von einer Welterschaffung, Bevölkerung der Erde, und einem Leben jenseits. Nach dem Glauben der K. war der Himmel von Ewigkeit her vorhanden; er umschloss eine Erde, schöner und besser als die, welche später erst von einem Bewohner jener bessern Erde gemacht wurde. Diese letztere war Anfangs weich und in Ruhe, jener Fremdling, Louguo mit Namen, gab ihr Gestalt, Einrichtung und

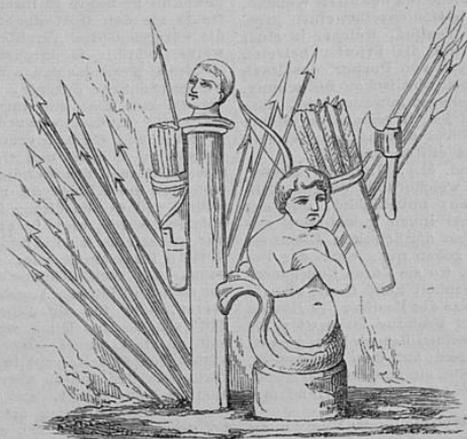


Fig. 189.

Bewegung und bevölkerte das Meer mit Fischen, indem er grosse und kleine Maniokwurzelnstücke hineinwarf, die sich in Meeresbewohner verwandelten; woher die Landthiere kamen, weiss man nicht anzugeben, die Menschen aber entstanden aus dem Nabel jenes Loungu, welcher die Erde als erster Mensch bewohnte, nach seinem Tode wieder auferstand und sich in jene bessere himmlische Welt zurückzog. — Die Menschen verschlimmerten sich nach und nach, so dass sie endlich von den Göttern gehasst wurden, und weil diese keine Opfer mehr bekamen, schickten sie eine gewaltige Wasserfluth über die Welt, wodurch der grösste Theil der K. umkam, und nur wenige sich in Kähnen retten konnten. Die ersten Menschen lebten sehr lange, ja, einige derselben, welche sich verdient gemacht hatten, ewig, indem sie in Sterne verwandelt wurden; allein nach der Sündfluth lebten Alle sehr elend, bis auf die Klagen eines alten Mannes ein Gott sich vom Himmel herabliess und ihn lehrte, mit den spitzen Steinen, welche am Meeresufer liegen, Holz zu fällen, sich Wohnungen zu bauen, die Maniokwurzeln auszuziehen und, obgleich sie giftig ist, sie zu wohlschmeckenden, unschädlichen und nahrhaften Speisen zu bereiten, seit welcher Zeit die K. ein glückliches Leben führen, indem ihnen nichts mehr fehlt. Doch hoffen sie, dass es ihnen in dem obern Himmel, auf der dort befindlichen Erde, noch besser gehen wird, dass sie dort bessere Häuser, mehr Nahrung, mehr Frauen, keine Arbeit, keine Krankheiten, wohl aber ein ununterbrochenes Wohleben haben werden. — Die K. verehren Sonne und Mond, und das Erdbeben ist ihnen stets Veranlassung zu mehrtägigen Festen, denn diese furchtbarste aller Naturscheinungen für den Bewohner fester Städte hat wenig Schreckliches für den, dessen Haus aus fünf dünnen Stecken, mit Bammläutern überdeckt, besteht; ihm stürzt kein Thurm, keine Kirche, kein Palast ein; so betrachten auch die K. das Erdbeben bloss als eine Mahnung an's Tanzen; die Erde nämlich hat sich bewegt, um sie zu erinnern, dass Bewegung der Gesundheit nöthig sei, und so folgen sie dann diesem Wink. — Sie bringen den Göttern nur selten Opfer, indem sie sagen, dass diese ihrer nicht bedürften; nur dem bösen Gott, welcher die Europäer geschaffen hat, schenken sie die Erstlinge der Früchte eines selbst gepflanzten Baumes. Unsittlichkeit und Goldgier machen ihnen die weissen fremden Menschen verächtlich; sie halten dieselben für Kinder eines bösen Meergeistes, welche mit ihrem Lande, d. h. den Schiffen, auf denen sie wohnen, aus der Tiefe des Meeres heraufsteigen, um sie zu quälen, zu berauben, und aus ihrem Lande zu verjagen.

Kare (Nord. M.), zu den fornjotischen Göttern gehörig: die Luft, ein Sohn des Fornjoter. Kare's Sohn war Jökul (Eis), dessen Sohn Snär (Schnee).

Karezn (Slav. M.), die uralte, längst untergegangene heilige Stadt auf der Insel Rügen, dort, wo jetzt die Stadt Garz liegt. Die mächtigsten Gottheiten der alten Wenden, Rugiwit, Porewit und Porenut hatten daselbst einen grossen, überaus heilig gehaltenen Tempel, welcher in einer weiten Umzäunung stand, die nur die Priester betreten durften. Die Tempelwände waren von Purpur, das Dach von Schindeln, der gewöhnlichen nordischen Bedachung. Rugiwits Bildniss soll so ungeheuer gewesen sein, dass die Schwalben, ohne es zu entstellen, in seinem Angesichte Nester bauten. Das Heldengedicht Arkona von Furchau beschreibt Stadt und Tempel im elften Gesange.

Kare-Patrepandaron (Ind. M.), Indische Büsser, Bettler vom Braminen-Orden, welche sich ewiges Stillschweigen auferlegt haben. Ganz unbekleidet, nur mit der Braminenschur, welche bei ihnen gewöhnlich aus einer Schlangenhaut besteht, über der Schulter, sitzen sie unter den Lianenbäumen, und gehen nur, wann das Bedürfniss sie treibt, in ein Haus, wo sie durch Zusammen schlagen der Hände ihre Anwesenheit kund thun; alsbald wird ihnen das Beste gegeben, was der Besitzer des Hauses hat, denn ein solcher bettelnder Bramine ist mehr als ein Gott, das Haus also durch seinen Besuch hoch geehrt. Der Bettler empfängt die Speisen auf dem Handteller, und muss von diesem, ohne irgend ein anderes Werkzeug, sich verzehren; davon der Name, welcher aus Hand und Teller zusammengesetzt ist.

Karewit, ein Gott der Wenden, mit Rugiwit zu einem Bilde vereinigt, in Rhetra anbetet. Er ward mit vier männlichen und zwei weiblichen Gesichtern dargestellt und soll einen Löwenkopf auf der Brust gehabt

haben. Man stellte diesen K. auch gesondert von den ihn begleitenden Gottheiten vor; dann erschien er ganz unbekleidet und trug einen Kopf mit zwei Gesichtern, von Strahlen umgeben; die Brust trug ein Ochsenhaupt, der Bauch einen Hahnenkopf.

Kartamen (Ind. M.), einer von den zehn grossen Göttern oder Altvätern, welche Brama zeugte, dadurch, dass er sein Angesicht verzog. Er ward vermählt mit Dewagdi, einer Tochter des Suajambu und der Sadadru-bai. Sie gebar ihm neun Töchter zugleich, welche an die neun übrigen Altväter vermählt wurden; ein zehntes Kind derselben und des K. war ein Sohn, Kabiler; dieser war Wischnu selbst in einer Verkörperung. Er ward überaus fromm, ein wahrer Heiliger, und unterwies seine Mutter in der Frömmigkeit, weshalb diese sich in tiefe Einsamkeit zurückzog, und durch ihn den Grad von Seligkeit erlangte, welcher sie von der Nothwendigkeit der Wiedergeburt auf dieser Welt befreite.

Kartiawertschunen (Ind. M.), ein mächtiger König der Riesen oder Rakschasa, welcher in die Geschichte der alle Wünsche erfüllenden Wunderkuh Kamdewa tief verflochten ist. Er kam zu Dschamadagai, dem Besitzer dieser trefflichen Kuh, und ward von diesem auf das Köstlichste bewirthet. K. (nach anderen Mythen heisst er Schawkawser und ist König von Ayadhya) verlangt die Kuh, und da er dieselbe nicht empfängt, entwendet er sie, oder überzieht mit einem mächtigen Heere den armen Einsiedler, der jedoch durch seine Wunderkuh Alles, folglich auch noch grössere Heere erhält, als K. hat. Nun sendet er seinen Sohn Parasu Rama, welcher bei Schiwa erzogen worden, in die Residenz des bösen Riesenkönigs, um den Ueberfall zu rächen. Jener geht mit einer mächtigen Keule dahin, erschlägt den Riesen, trotz seiner tausend Arme, und zerpflügt ihn mit einer Pflugschar, so dass aus den Knochen ganze Berge entstehen, und kehrt, befriedigt durch das gelungene Werk, heim. Die Söhne des Riesen wollen ihren Vater rächen, und erschlagen den Braminen Dschamadagai, worauf der grosse Held, der ihren Vater besiegt, sie alle 16,000 tötete, ihr Reich aber (die Küste Malabar) unter seine Familie vertheilte.

Kartikeya (Ind. M.), Sohn des Gottes Schiwa und seiner Gattin Parwati, welcher von dem Stern Kartiga erzogen und deshalb wie oben genannt wurde. Die Geschichte der Geburt dieses mächtigen Helden fällt einen bedeutenden Theil des Heldengedichts Ramayana, und bietet, kurz zusammengefasst, Folgendes: Ganga und Uma waren zwei Töchter des Himawai (des Königs aller Berge) und der Mera (Tochter des Maru); die ältere war die Gemahlin aller Götter, Uma aber hatte den einen mächtigen Gott Rudra (Schiwa) in der Gestalt des blutigen Rächers, des Zerstörers zum Gatten. Obwohl sie so schön war, dass Rudra hundert Götterjahre oder 36,000 gewöhnliche Jahre in ihrer Umarmung zubrachte, so erfreute sie den Gott doch nicht mit Nachkommen, und die übrigen Götter fürchteten, dass die Erde entvölkert werden würde; da durchströmte auf ihr Bitten Schiwa's (Rudra's) Kraft das ganze Weltall. Es entstand das grosse, weisse (Schnee-) Gebirge, ganz von Zucker (die Indier kennen kein Eis), mit einem Walde, von demselben Stoffe glänzend; in diesem ward K. von Ganga oder Parwati geboren, und sogleich erhoben sich von Millionen Wesen Gebete zu Schiwa und Ganga. Die Sterne, welche die Constellationen des Mondes bildeten, die Kartiga's, nahmen sich des Kindes an und erzogen und nährten dasselbe; weil es von diesen in seinen Geburtshüllen aufgenommen wurde, hiess es auch Skanda. Da es gewaschen war, glänzte es wie die Sonne, und ward alsbald von den Göttern insgesamt zum Anführer des Götterheeres ernannt. Die sechs Kartiga's (Nymphen, welche man für die sechs mit blossen Augen sichtbaren Sterne des Hyadenheeres, oder für die Jahreszeiten des Aequatorialjahres hält) säugten das Kind, welches sechs Köpfe erhielt und bald so stark wurde, dass es den Riesen Sura Parpma mitten von einander spaltete, aus dessen einer Hälfte ein Pfau, aus der andern aber ein Hahn entstand. K. wird überaus hoch geehrt, und hat von seinen Eigenschaften verschiedene Beinamen, als: der sich schnell Bewegende, der grosse Feldherr, der sechsfach sehende Gott u. a.; auch hat er viele Tempel, welche jederzeit neben seinem Bilde noch die seiner Gattinnen aufstellen. Er ist der Kriegsgott der Indier.

Kartyayani (Ind. M.), »die Schöpferin«, Beiname der Gemahlin des Schiwa, der Parwati oder Bhawani.

Kascha oder **Brela** (Slav. M.), die jüngste Tochter des Böhmenherzogs Krok (die älteste war die berühmte Libussa). Man glaubte, dass Ersterer in Kräuterkenntniss und Zauberkünsten von Niemand, als ihrer Schwester, übertroufen würde, und selbst von dieser nicht in der Kunst, Verlorenes wieder zu erhalten oder zu entdecken, so dass ein Sprüchwort von Dingen, welche gänzlich verschwunden sind, sagt: »diess würde K. selbst nicht wieder finden«. Ihr Gatte ward der Jäger Bibri, welchem sie wegen seiner ausserordentlichen Stärke Herz und Hand gab. Ein wilder Eber war ihr Gefahr bringend genaht; Bibri fasste denselben bei den Ohren, lud ihn auf seine Schulter und trug ihn lebendig an Libussa's Hof, wofür diese ihm einen goldenen Gürtel, die Schwester aber ihre Liebe schenkte.

Kaschab (Ind. M.), der heilige Alte, welcher den Berg Baramule durchstochen und so den See abgeleitet hat, welcher einst das ganze Thal von Kaschmir füllte. Dass diess Letztere der Fall gewesen, unterliegt keinem Zweifel; der Durchbruch aber, welcher dem See Abfluss verschaffte und dadurch das Thal bewohnbar machte, muss wohl einem Naturereigniss zugeschrieben werden, da das Werk für Menschenhände zu riesig wäre; daran jedoch stösst sich die indische Fabellehre nicht: sie glaubt grosse Werke der Baukunst von Dämonen, und mächtige Naturumwälzungen von Menschen hervorgebracht. K. soll, nach der Meinung der Bewohner von Kaschmir, Eins sein mit Soliman oder Salomo.

Kaschi Kaori (Ind. M.), Schiwaiten, welche Jogi's oder fromme Büsser sind. Sie haben sich als einziges Geschäft für ihr ganzes Leben anferlet, nach Kaschi am Ganges zu gehen, dort das heilige Wasser aus dem Flusse zu schöpfen, zu dem berühmtesten Schiwa-Tempel in ganz Indien, zu dem am Kap Komorin, zu wandern, das Wasser dort über den Lingam des Gottes auszugießen, und es dann an die Gläubigen auszuhelfen. Diess Wasser wird, als unendlich heilig und wirkungsreich, bewahrt, und dem Sterbenden, welcher unmittelbar in das Paradies will, tröpfelt man ein wenig davon in den Mund und auf das Haupt. Nach vollendeter Wanderung beginnen die K. K. ihr Geschäft von Neuem.

Kascej, Kaschtschey (M. der Slaven), ein Unhold, russisch *Bessmertnoj*, der wie ein Skelet aussah. Er stellte gerne jungen Mädchen nach und entführte sie; sogar Bräute holte er aus ihren Brautbetten und führte sie auf sein Schloss. Er ist unverwundbar, stark, schadenfroh, ein Zauberer; durch List kann man ihn fangen, aber nicht tödten. Einst raubte er am Dniepr den Fischer des Wladimir, den er über dreimal neun Gebiete in das dreimal zehnte Reich brachte, wo er ihm Gold- und Silberfische fangen musste. Wladimir liess ihn durch den Kasarin suchen. Dieser schoss im Dniepr einen Hecht, der hierauf anfang zu reden und ihm den Aufenthalt des Fischers verrieth. Durch eine übergeworfene Schlinge ward er gezwungen, den Fischer frei zu geben. Er entführte unter Andern auch die schöne Milolika; die Hexe Jaga Baba entdeckte es dem Tschurilo, dem Geliebten der Milolika, gab denselben einen Knäuel, den er von sich warf, das eine Ende in der Hand behaltend, und der, fortlaufend, ihm den Weg in des Unholds Burg zeigte. Tschurilo sprengt mit dem Rosse Tugarins, während der Riese schläft, über die Mauer, entführt Milolika, allein bei der Rückkehr streift sein langes Schwert die Mauer, in welcher ein Draht verborgen ist, der eine Glocke hell tönen macht, so dass K. erwacht und dem Helden nachhelft; allein das Ross wirft mit seinen weit ausgreifenden Hufen einen ganzen Berg von Erde auf ihn, worunter er sieben Tage zu arbeiten hat, um sich heraus zu graben. — K. soll nach den Symbolikern den Winter bedeuten, der durch die Frühlingsnachtgleiche begraben wird, und erst sieben Monate nach derselben wieder erwacht.

Kasja (Ind. M.), der Freund des Annan, mit welchem er die Lehren des Buddha, dessen Schüler Beide waren, sammelte. Sein Bild steht in den Buddha-Tempeln immer neben denen des Religionsstifters.

Kasiel (Talmud.), einer der vier Engel, welche als Schutzgeister über die Thiere gesetzt sind.

Kassrala (Orient. M.). Die Bekenner des Islam schmücken sich das Paradies auf alle erdenkliche Weise aus, doch überall leuchtet die Liebe zu dem andern Geschlechte hervor; so erhalten die Khalifen im Paradiese

die wundervollsten Lustsitze, Gärten, Haine, Paläste, Pavillons; der letzteren einer (und jeder Khalif bekommt siebenzig solche) heisst K.; er schimmert von Gold und edeln Steinen; in ihm, wie in jedem andern der siebenzig Pavillons, befinden sich 700 entzückende Diwans, und um einen jeden Diwan stehen 700 der lieblichsten Houris.

Kasyapa (Ind. M.), der personifizierte Raum des Himmels (Uranus der Griechen); seine Gattin war der ursprüngliche Tag, Aditi, oder seine eigene Kraft; er zeugte mit ihr den Gott der Sonne, Indra, und die übrigen elf Adityas, die Sonne in ihren zwölf Hauptstandpunkten im Thierkreise. Eine andere Gattin war Diti, die Nacht; eine dritte Maja, die Täuschung, welche von ihm Mutter der Liebe ward (daher Kamadewa, der Liebesgott, Sohn des Himmels und der Täuschung, genannt wird). Diti gebar ihm die Sura's und Asura's, die bösen Dämonen.

Katapatana (Ind. M.), böse Dämonen; eine Bestrafungsstufe pflichtvergessener Krieger (Kschetri's); nach ihrem Tode werden sie in solche Asurs oder böse Geister verwandelt.

Katayawen (Ind. M.), ein mächtiger Beherrscher von Khorassan, welcher, dem Krischna (Wischnu's achte Avatera) feindlich gesinnt, sich mit dem König Dscherschind gegen ihn verband. Krischna zog sich vor der Uebermacht zurück, liess durch Wiswakarma sich eine prachtvolle und feste Stadt auf einer erst zu diesem Behufe geschaffenen Insel erbauen, gab dort allen Verfolgten Zuflucht, und hielt die Angriffe der Feinde nicht nur aus, sondern schlug sie zuletzt so völlig, dass der Krieg ein Ende hatte.

Katze. Dieses Thier war bei den Aegyptern heilig, indem es der Bubastis (s. d.) geweiht und ihr Symbol war.

Kaukie (Preuss. M.), zwerghafte, gespenstige Wesen, welche die alten Preussen sich von Spannenlänge mit sehr grossem Bart dachten, aber nicht für Jedermann, sondern nur für Sonntags Geborene sichtbar glaubten. Man vermuthet, dass es dieselben Geister sind, die man in Altpreussen unter dem Namen der Hausschlangen verehrte.

Kausali (Ind. M.), Gattin des Königs Dasaratha, welcher, obwohl er noch zwei andere Gemahlinnen hatte, doch keine Söhne bekam. Er betete zu Schiwa, und dieser bereitete ihm eine süsse Reispesee, von welcher er sowohl, als K., einen grossen Theil genoss; alsbald fühlte die Letztere sich gesegneten Leibes und gebar den Rama Tschandra, eine Verkörperung des Wischnu.

Kauta (M. der Antillenvölker), ein höhlenreicher Berg auf Hayti, welches sonst Quisqueja hiess; weil dieser Höhlen sind besonders deshalb merkwürdig, zwei sie die Wiegen der Menschheit sind. In der grösseren, Kazibaxagua, und in der ihr nächstfolgenden, Amajauna, waren die Urmenschen eingeschlossen und von einem gewaltigen Riesen bewacht, bis derselbe sich dem Sonnenlichte aussetzte und versteinert ward.

Kawa watari (Japan. M.), das Durchwatzen des Flusses, symbolischer Ausdruck für den Uebergang aus dem alten in das neue Jahr, am 15ten des eilften Monats gefeiert (unserem December entsprechend).

Kawe (Finn. M.), Vater des Ilmarinen und des Wäinämöinen (s. d. Letztern).

Kaweri (Ind. M.), eine der acht Gespielinne, welche die Göttin Ganga (der Gangesfluss) hat. K. ist ein Fluss, gleich der Göttin selbst; er durchströmt Maisur (Mysore), und fällt, nachdem er die Ghants durchbrochen, in das bengalische Meer.

Kaylasa (Ind. M.), der erhabene, von tausend furchtbaren Schlangen umkreiste, nur Göttern zugängliche Sitz des Gottes Schiwa, im Mittelpunkt der Erdoberfläche, auf der Insel Schamban liegend. Es glänzt dieser Thron des Gottes, dieses Gebirge von Silber, so hell in den Strahlen der Sonne, dass es die ganze Erde erleuchtet; klare Bäche durchströmen seine Wälder aus goldenen Bäumen; vier Seen von süsser, von geronnener Milch, von Butter und Zuckersaft sind die Hauptnahrungsquellen dieses Reiches; um den Gipfel des Gebirges, der Wohnung Schiwa's, stehen die acht Paläste der grossen Welthüter. Sechs Monate lange bescheint die Sonne dieses Reich, sechs Monate hat es Nacht. Es scheint in dieser letzten Bestimmung eine Ahnung von der Polargegend und von der Kugelgestalt der Erde zu liegen.

Kazibaxagua, s. Kauta.

Keblors (Parsisch), eine Religionssecte unter den alten Parsen, welche noch bestehen soll (wiewohl die

Zahl der Individuen, welche sich in Khorassan, Kaschmir und Indien zum reinen Parsismus bekennen, höchstens auf 100,000 angegeben werden kann). Sie haben weder Tempel noch Priester, glauben an ein höchstes Wesen, an eine Fortdauer nach dem Tode ohne Seelenwanderung, opfern der Sonne und dem Feuer, und sind dadurch besonders von den übrigen Orientalen verschieden, dass ihre Frauen unverschleiert gehen.

Kedu (Ind. M.), Sohn des Königs von Schamban, Aknidrawan. Da dieser keine Kinder hatte, gab Brahma ihm eine der reizendsten Jungfrauen seines Paradieses, und von dieser erhielt er neun Söhne, unter denen K.

Keebet, Gott der Abiponer in Südamerika.

Kel Ko Ten Woo (Japan. M.), ein Mikaddo oder göttlicher Kaiser von Japan, welcher einige siebenzig Jahre v. Chr. lebte. Sein Sohn war der berühmteste Held von Jama, Amano Mura Kumo, welcher den furchtbaren achtköpfigen Drachen besiegte. (S. Jamato to Take.)

Kejusset (M. der Finnen), luftige Wesen, Elfen, welche sich häufig bei Sterbenden efinden und dort einen übeln Geruch zurücklassen. Sie folgen auch seinem Leichenzuge in Gestalt von Schneeflocken oder Feuerstreifen, oder auch wohl als kleine Figürchen in menschenähnlichen Formen. Es gibt deren gute und böse, welche sich durch die Farben, Schwarz und Weiss, von einander unterscheiden; die ersteren suchen den Todten zu bewahren, die bösen graben ihn nicht selten aus, um von seinem Körper zu leben.

Kekki (Nord. M.), ein Feldgott, den die Finnen — man weiss nicht, ob schon vor Ankunft der Aesen in Schweden — verehrten, und welchem sie den Schutz ihrer Rentthierherden übertrugen.

Kelpie, ein Wassergeist, der, nach dem in Schweden unter dem Volke ziemlich allgemein verbreiteten Aberglauben, den Tod derjenigen Menschen, die ertrinken, durch kleine, hüpfende Flämmchen, auch wohl durch übernatürliches Geräusch zu erkennen gibt. Man denkt sich diesen Geist in verschiedenen Gestalten, als furchtbaren Riesen, Wolf, Pferd, badenden Mann, der Vorübergehende zum Baden einladet und sie dann in den Abgrund zieht etc.

Kemous (M. der Negervölker), das einzige religiöse Fest, welches die abyssinischen Neger im Lande Darbanja ihrem Gotte Mussa Guzza durch Opferung einer Kuh feiern.

Kenresi (Tübet. M.), der mächtige Ordner und Entwirrer des Chaos, welches seine Verkörperung erst erwärmte und bevölkerte. Nicht von Menschen geboren, sondern von der höchsten Gottheit zum Heile der Welt erschaffen, entsprang er aus dem Kern der Padma-Blume als vollendeter, schöner Knabe, nahm jedoch gleich, seines hohen Zweckes eingedenk, die Gestalt eines Affen an, nannte sich Prasinro, nahm die Göttin Kadroma als weiblichen Affen, unter dem Namen Prasinro, zur Gattin und bevölkerte mit ihr Tübet, von wo nun die Bevölkerung der ganzen Erde ausging, und wodurch die beiden Affen Prasinro und Prasinro zu den Ureltern der Tübetaner und des ganzen Menschengeschlechts wurden. Sein Ende als Affe ist unbekannt, doch finden wir ihn in einer zweiten Verkörperung wieder, in welcher er nun auch die durch ihn bevölkerte Welt beherrscht. Er senkte sich nämlich in den Schooss einer Königin, Mangkiabe, der Gemahlin des Beherrschers von Indien; die Mutter setzte das neugeborene Kind, dessen erhabenen Ursprung sie nicht kannte, aus; ein Bauer erzog dasselbe, und so kam K., zum Jüngling erwachsen, unter dem Namen Gnia-thritz-thengo nach Tübet, ward Lehrer des Volkes, Gesetzgeber, König, führte den Ackerbau ein, civilisirte das rohe Volk, und hinterliess das Reich, das er 91 Jahre regierte, seinen Söhnen, deren zweundzwanzig waren, welche zusammen 1102 Jahre herrschten.

Ker (Gr. M.), das Todes-Verhängnis, bei Homer oft in diesem eigentlichen, abstracten Sinne, z. B.: »Welche K. hat dich in das Haus des Hades geführt? Krankheit oder Schiffbruch oder Pfeilschuss?« Oft aber auch personifiziert, und dann häufig in Mehrzahl gedacht. — Bei Späteren tritt die Personification immer anschaulicher hervor. Bei Hesiod ist die K. eine Tochter der Nacht. Er nennt die K. en dunkelfarbige Todestöchterinnen der Schlacht, mit den Zähnen knirschend, furchtbaren Blickes, bluttriefend, mit gewaltigen Krallen, sich am Blute der Erschlagenen weidend. Ähnlich war eine K. am Kasten des Cypselus zu Olympia gebildet.

Kerkaessandi (Ind. M.), der erste Buddha, welcher zur Zeit, da die Menschen noch 40,000 Jahre alt wurden, erschien, um ihre Sünden auf sich zu nehmen, sie zu erlösen und ihnen ihr früheres hohes Alter wieder zu geben. Er ist nicht der jetzt regierende Gott, dieser ist der vierte Buddha und heisst Schagkiamuni.

Kernunos (Gall. M.), ein gallischer Gott, den ein im Jahr 1702 zu Notre-Dame gefundenes Basrelief mit Hörnern und Hirschohren darstellt.

Kertschi (Ind. M.), eine der beiden Führerinnen der sechshundert Millionen himmlischer Mädchen, welche aus dem Milchmeere geboren wurden, doch unvermählt blieben, da sie die gesetzliche Reinigung nicht erhalten hatten.

Kesosch (Pers. M.), eine der vielen verderblichen Schöpfungen des Abri-man, ein feindseliger Dämon, welcher das Wachstum der Thiere und Pflanzen hindern soll.

Khiweh (Pers. M.), ein böser Dew, ein Geschöpf Abri-mans, den Lichtbildungen des Ormuzd entgegen-gesetzt; er ist besonders bestimmt, die Fruchtbarkeit des thierischen und Pflanzen-Lebens zu zerstören.

Khordad (Pers. M.), einer von den sieben höchsten Geistern der reinen Welt, den Amshaspands, und zwar der Sechste derselben, welcher auch den sechsten Tag jedes Monats regiert. Er ist Beherrscher der Jahreszeiten und Erhalter des allgemeinen Lebens.

Khunerets (Ind. M.), das Vaterland aller fabelhaften Helden Indiens, der schönste der sieben Erdkreise.

Khurdeh (Pers. Rel.), Werk eines weisen Schülers des Zoroaster, enthaltend die Anlegung jedes einzelnen Kapitels von dem Gesetzbuche dieses grossen Religions-lehrers.

Kjalar (Nord. M.), Beiname des obersten Gottes Odin. **Kierpitsch** und **Silnitsch** (Slav. M.), zwei Waldgötzen, in Polen besonders verehrt; ihnen war das Moos der Wälder heilig und wurde ihnen feierlich geopfert.

Kiew, die Götterstadt, die heilige Stadt der Russen, am Bug, einem Flusse, der, wie der Ganges in Indien, göttlich verehrt wurde. Alle slavischen Götter hatten Tempel oder Altäre in jener Stadt, und während der Regierung des unter den Russen hochberühmten Königs Wladimir, erhielt K. die Bedeutung für die Slaven, welche Bannere für die Indier, oder Rhetra und Karenz für die Dänen und Rugen hatte. Pernu, Walas, Daschebog, Led, Koliada, Korscha, Kupalo, Lado, Polel, Did, Dedilia, Makosch, Uslad, Smargl, Strschibo etc., hatten dort einen förmlich eingerichteten, durch zahlreiche Priester versehenen Dienst. Die oben angeführte Aehnlichkeit mit dem indischen Bannere ist hier nicht zu übersehen, und führt auf den asiatischen Ursprung der slavischen Völker zurück.

Ki Kaus (Pers. M.), ein mächtiger alter Held, Vater des Eberezi, welcher am Ende der Welt erscheinen wird, um bei der Todtenauferstehung dem Erlöser Sosiasch, dem Sohne des Zoroaster, zu helfen.

Kikimora (Slav. M.), ein Nachtgespenst, das man mit dem Morpheus der Griechen verglichen hat, das die Russen jedoch als einen bösen, ängstigenden Geist betrachten, dessen Kinder besonders die schweren Träume verursachen sollen.

Kik-no-sits (Japan. M.), das Goldblumen-Fest, am neunten Tage des neunten Monats in Japan gefeiert.

Kili (Nord. M.), einer der Zwerge, welche, aus Erde geschaffen, in der Erde wohnen.

Kinder des Mondes (Ind. M.), ein berühmtes Herrschergeschlecht Indiens. Sie stammen recht eigentlich aus der Mitte Indiens, und beherrschten dasselbe von einem Meere bis zum andern, vom Indus bis zum Ganges. Die berühmtesten derselben sind: Kundi, die Gattin des Pandu; ihr Sohn Karman, welchen diese als Jungfrau geboren hat; Adiraden, des Letztern Pflegevater, und Sandarangen, der Gossvater des Adiraden.

Kjok sui no je (Japan. M.), ein allgemein gefeiertes Volksfest, bei welchem man sich mit Versemachen und Trinken im Freien unterhält; es fällt auf den dritten Tag des dritten Monats.

Kirin, Fig. 190, 191 (Chin. u. Jap. M.), eigenthümlich gebildete Thiergestalten, denen die Chinesen und Japaner grosse Heiligkeit zuschreiben, und welche sie, wenn gleich nicht zum Schönsten aussehend, für ausserordentlich gut halten. Es ist der K. ein von Gott besetztes, vernunftbegabtes Thier, das als drachenähnlicher Hund, oder als hirschähnliches Thier mit dem Geweih an den Schultern



Fig. 190.



Fig. 191.

(s. unsere beiden Abbildungen) erscheint, jedoch nur selten, um ausserordentliche Begebenheiten anzukündigen, oder um die Geburt eines von den Göttern ausgezeichneten Mannes zu begleiten, welcher ein Wohlthäter der Menschheit und geweihter Bewahrer aller Religionsgeheimnisse werden soll.

Kirkowaeki (Finn. M.), diejenigen Kobolde und Luftgeister, welche sich in den Tempeln anderer Gottheiten aufhielten und von den Opfern lebten, welche man jenen gebracht.

Kirnis (Slav. M.), ein Gott, welcher das Gedeihen der Kirschen begünstigt, und dem man häufig auf die Kirschbäume Wachslichter setzt und als Opfer anzündet; s. Krschischtos.

Kiu-gwats-sju san ja tsuki wo sjoosu (Japan. M.), das Beschauen des Vollmonds, ein Fest, das, gleich dem Tsuki mi, dem Volke und dessen Vergnügen gewidmet ist, es fällt auf den 13. des 9ten Monats, und wird mit Schmausereien begangen.

Kiw (Pers. M.), ein Geschlecht vornehmer Perser, vor Zoroasters Zeit, aus welchem der erste Begründer des Feuerdienstes, Persin, entsprossen sein soll.

Klimba (Slav. M.), eine Hausgöttin der Slaven. Sie soll besonders im Hause des Priesters, Zaubers, Anführers und Richters der Böhmen, des nachmaligen Herzogs Krok, und zwar vorzugsweise von einer seiner Töchter, Totka, angebetet worden sein.

Kobolde, Hausgeister. Der Name stammt aus dem Griechischen, wo im Kreis der Gefährten Bacchus' gewisse Schälke und Possenreisser unter dem Namen *Kóbaloi* aufgeführt werden. Seit dem dreizehnten Jahrhundert findet sich das Wort K. in deutschen Schriften, und bezeichnet seitdem jene Classe von Hausgeistern, an die genau genommen alle europäischen Völker in ihrer Kindheit geglaubt haben. Sie werden in zwerghafter Missgestalt gedacht, jedoch in der Regel nicht für böse genommen. Sie können nach Belieben verschiedene Körper annehmen, sich unsichtbar oder sichtbar machen. Gewöhnlich thun sie aus angeborener Güthmüthigkeit den Menschen keinen Schaden, sondern suchen das Haus, zu dem sie gehören, vor Schaden zu schützen, wohlthätig für dasselbe zu wirken; das Höchste, was man von ihnen zu fürchten hat, sind kleine Neckereien, weil sie meistens spasshafter Natur sind; jedoch gereizt, suchen sie sich auf die empfindlichste Art zu rächen. Insbesondere sind die K. auch Berggeister, d. h. Geister der Bergwerke, und Niemand ist von ihrem Dasein gewisser überzeugt, als die Bergleute. Jedes Land übrigens macht sich seine eigenen Vorstellungen von diesen Geistern. So heissen sie in Norwegen unter andern Nisse god Dreng (Nisse, Nils, Nicolaus, der gute Knecht); eben so werden sie in Schweden (auch Tromte gubbe, Hausalter) genannt, und

man denkt sie sich als kleine Burschen, welche sich vorzüglich in Ställen aufhalten und zum Gedeihen des Viehs viel beitragen, aber auch mancherlei häusliche Dienste verrichten, wesshalb man sie auch gerne hat und ihnen täglich ein Süsselchen Milch an einen bestimmten Ort hinsetzt, um sie an das Haus zu fesseln. Auf den Faröern heissen sie Niggrusar, und man stellt sie sich als glückbringende Dämonen, in Zwerggestalt, mit rothen Lappen auf dem Kopfe vor; auf Seeland in Dänemark hingegen erscheinen sie ganz in der Tracht des Landvolkes, während des Sommers mit einem Hut, im Winter mit einer Pelzmütze sich bedeckend; sie halten sich ebenfalls in den Ställen auf, putzen das Vieh und füttern dasselbe stark auf Kosten der Nachbarn, wofür man ihnen an Festtagen Essen vorsetzt. Schottland kennt sie unter dem Namen Browni, von der braunen Farbe ihrer Kleidung und ihres Körpers. Dort ist ihre Wohnung unter der Thürschwelle des Hauses, mit dessen Herrn sie in gutem Vernehmen stehen. In England nennt man sie Robin good Fellow. Ihr Ansehen ist zottig und wild, sie sind scheu und wohnen gern in entfernten Winkeln, doch suchen sie Nachts den Feuerheerd zur Schlafstelle zu gewinnen, und sind deshalb böse, wenn die Hausfrau sich nach ihrer Meinung zu spät in der Küche beschäftigt. Manche glauben auch, dass sie die Seelen in dem Hause ermordeter Kinder seien, daher sie dieselben häufig in Gestalt weiss oder bunt gekleideter Kinder gesehen zu haben vorgeben, mit einem Messer im Rücken oder der Brust steckend, oder auf sonst eine Weise verstümmelt. Von Mägden, welche sehr begierig waren, ihren dienenden K. (Heinzchen, Kurtchen, Knechtchen etc.) zu sehen, erzählt man, dass sie durch diesen an einen möglichst abgeschiedenen Ort (versteht sich Nachts) bestellt worden sind, mit dem Bedeuten, einen Zuber voll Wasser mitzubringen; auf Befehl des Geistes muss so eine Person in den Spiegel des Wassers hinein sehen; dann erblickt sie auf dem Boden ein nacktes Kind, dem ein Schwert oder ein Messer im Rücken steckt. Wenn die Neugierige erschrickt, springt der K. auf, begießt sie mit dem Wasser, das sie selbst mitgebracht, und sucht sie auf solche Weise zu erwecken.

Kolada, Koliada (Slav. M.), ein Gott des Friedens und der Feste. Man feierte sein Fest am 24. December mit Tanz und Gesang. Sein Bildniss soll in Kiew gestanden haben. Noch jetzt findet man in Russland, Polen und Lithauen Ueberbleibsel dieses Festes, indem sich um die Weihnachtszeit das Landvolk häufig mit Tanz und Spiel belustigt, und auch wohl den Namen dieses alten Gottes wiederholt. In Böhmen und Mähren, so wie in den genannten Ländern, findet der Gebrauch statt, dass junge Landmädchen in einem besonders theatralisch-komischen Aufzuge von Haus zu Haus gehen und »K.«

singen, was die Deutschen, welche mit der Ursache dieses Gebrauches nicht vertraut sind, »Kalende« nennen. Manche Forscher glauben, dass diese Sitte von der Feier des Gottes K. herkomme; da sich jedoch das Umherwandeln der verkleideten singenden Leute bis über das Dreikönigsfest hinauszieht, sind Andere nicht abgeneigt, es mit diesem in Verbindung zu bringen, was denn auch wohl durch den gemeinen Mann geschieht, der christliche Lieder zu Ehren der Könige aus dem Morgenlande singt, indem für ihn natürlich die ursprüngliche Bedeutung verloren ist.

Kohlox (Ind. M.), ein Fest, welches die Birmanen in Peyn zu Ehren der Götter der Erde feiern. Die als höchst wichtig und die Götter sehr erfreuend anerkannte Ceremonie, welche den Hauptinhalt des Festes ausmacht, besteht in Tänzen, die gewisse Priester ausführen, welche man alle für Hermaphroditen hält, und die nach der Angabe der Birmanen in ihrem Lande sehr häufig sein sollen. Sie tanzen, bis sie athemos sind, oder wohl gar, bis sie ohne Besinnung niederstürzen. Aus diesem Zustande erwacht, versichern sie, dass die Götter selbst mit ihnen gesprochen hätten, und was sie nunmehr aussagen, gilt als ein heiliges Orakel.

Kolga (Nord. M.), die Fluth, eine von den neun Wellenmädchen, den Töchtern des Meergottes Aeger und der Ran.

Kolpia, nach der Lehre des Sanchuniaton der göttliche, Alles befruchtende, Leben erweckende Geist, der auch das Chaos entwirrt und ihm den Keim der Dinge einpflanzte.

Koltki (Slav. M.), in Russland und Polen Koblede oder Nachtgeister, welche unter der Erde wohnen; sie scheinen den Gnomen und Bergegeistern der Deutschen ähnlich, werden auch besonders von Bergleuten gefürchtet.

Komri Hendi (Arab. M.), eine Taube, welche ein indischer König dem Sultan Mahmud zum Geschenk machte. Sie hatte die treffliche Eigenschaft, dass sie weinen musste, wenn sie Gift sah, und die ihren Augen entfallenden Thränen sich sogleich versteinerten. Wenn man diese Steine auf vergiftete Wunden legte, so zogen sie alles Gift aus denselben.

Konfutse, ein berühmter Weiser und Lehrer der chinesischen Nation, welcher sich durch seine Religions- und Moral-Gesetze die Liebe und Verehrung seines Volkes errang und in Asien und Europa mit hoher Achtung genannt wird. Er lebte und lehrte ein halbes Jahrtausend v. Chr. und änderte die niedrige Abgötterei der Chinesen in eine allgemeine Gottesverehrung um, doch ohne irgend einen gewaltsamen Schritt, lediglich durch moralische Lehren, welche so rein und schön sind, dass man sie fast allgemein anwenden kann, mit Ausnahme einiger weniger, in denen er zu weit geht, wie er unter anderen den Eltern eine zu unumschränkte Gewalt über die Kinder gibt, welche von den Ersteren verkauft und gar getödtet werden können, ohne dass sie einer Strafe ausgesetzt wären, daher man denn auch noch bis auf den heutigen Tag findet, dass solches geschieht, ja die Aermern schlachten ihre Kinder und bringen ihr Fleisch öffentlich, als theuer verkäuflichen Leckerbissen, auf den Markt. K. ist nun gewiss nicht der Urheber dieses grässlichen Gebrauches, allein er hat ihn wohl nur aus Verehrung für das Alte und Herkömmliche, welche jedem Chinesen mit der Muttermilch eingepflanzt ist, nicht abgeändert.

Kongesetokit (M. der Grönländer), die Geister des Meeres; sie sind wohlthätig, denn sie fangen die Fische weg, die zum Meere kommen, um den Menschen ihre Nahrung zu verkümmern. Auch die Quellen heiligen solche Geister, und wird eine neue Quelle entdeckt, so muss ein Weiser davon zuerst trinken, um etwaige böse Wirkungen derselben zu verscheuchen.

Koo Kano Sumuroo (Japan. M.), ein Freund des japanischen Hercules, des Helden von Jamato (s. d.), welcher ihm den achtköpfigen Drachen bekämpfen half.

Kor (Nord. M.), »Erschöpfung, Kummer,« das Bett, in welchem die Göttin der Unterwelt, Hel, Loke's und der Riesin Angerbode Tochter, schläft, oder welches die zu ihr Kommenden erwartet.

Kormt und Ormt (Nord. M.). Thor gebigt sich zu dem Göttergerichte stets zu Fuss (die andern Asen reiten), und auf diesem Wege muss er die beiden Flüsse K. und O. durchwatzen.

Korscha (Slav. M.), bei den Russen ein Gott der Aerzte und der Arzneikunde; Andere halten ihn für Bacchus. Er wird nackt, mit einem Hopfenkranz um den Kopf, abgebildet; man opfert ihm Bier und Meth. Sein Bildniß stand in Kiew auf einem grossen, umgestürzten Fasse. Es scheint, als ob die Wurzel des Wortes K. in Kortschak (Krug) zu finden sei; die Branntwein- und Bier-Schenken in Polen heissen so, Krug oder Kortschak, und der Krugwirth (Schenkwrith) Kortschemnik, so wie Branntwein (Gorschalka) heisst.

Korumon, der Meergott der Karaißen.

Kosjuwo (Ind. M.), ein König aus dem an China grenzenden Theile Indiens, weniger durch eigene Thaten, als durch die seines Sohnes Darma bekannt, welcher der Verbreiter der Buddha-Religion in China und Japan, zugleich auch der Erste war, welcher Thee zu bereiten wusste. Die Thee-Staude erwuchs aus seinen abgeschnittenen Augenlidern.

Koslareiza (Slav. M.), Name der Hexen bei den Wenden, welche am liebsten in Gestalt von schwarzen Katzen erscheinen, daher am Abend eine solche selten ihres Lebens sicher ist, während des Tages hingegen hält man sie für wirkliche Katzen und fügt ihnen kein Leids zu.

Kostbera (Nord. M.), Gattin des Högni (in der Niflungarsage, s. Hreidmar). Sie entwirrt die Runen, welche die Einladung an König Atli's Hof enthielten, die durch den Ueberbringer Vigni verfälscht worden, und rieth ihrem Gatten und Schwäher, doch vergeblich, von der Reise ab.

Kostrolob (Ind. M.), der kostbare glänzende Edelstein, welcher entstand, als die Götter das Milchmeer durch Umkehrung des Berges Mandar in Bewegung setzten, um die Amrita zu bereiten. Der Stein dient als Agraffe zum Brustschmuck des Wischnu.

Kotautsch, ein Berg in Mähren, östlich von Neutitschein, nahe bei dem Schlosse Stramberg; er hatte einen nicht unbedeutenden Ruf zur Zeit des Heidenthums. Es finden sich auf demselben nahe am Gipfel zwei, wie es scheint, von Menschenhand gemachte Höhlen, deren jede bequeme fünfzig Menschen fassen mag; sie sind kreisförmig, und eine derselben wird zuckerhutartig schmaler, je höher sie aufsteigt. Auf der Kuppe des Berges findet man mehrere Mauerstücke, und bei der Grundlegung einer Kirche 1660 fand man daselbst Opfergeräth, Kessel, Belle, Hacken, Opfermesser etc., welche, mit dem Gemäuer in Verbindung, darauf hindeuten, dass dort ehemals ein heidnischer Tempel gestanden. Das Volk der Umgegend erzählt, es hätten daselbst Geister gehaust und böse Dämonen die Höhlen bewohnt, welche oft zur Plage der armen Leute die Feldfrüchte vernichtet, die Heerden zerstreut oder erschlagen, in die Häuser gedrungen, die Speisen theils verzehrt, theils auf die eckelhafteste Art verderben hätten, so dass endlich aus diesem Unfug eine Theuerung und Hungersnoth entstand. Die Schreckenswesen hätten nicht eher gebannt werden können, als bis ein Kreuz auf dem Berge errichtet worden sei. — Die Bauern feiern dort noch jährlich, wie auf dem Berge Nahorst, das Fest der Sommeronnenwende mit Tanz, Spiel und Schmausereien, worin man Reste des alten Götzdienstes entdecken will.

Kouotina (M. der Karaißen), Oberhaupt der Götzten, vor dessen Erscheinen alle Andern fliehen; ihr Fallen auf der Flucht verursacht den Donner.

Kouvwonpeelisit (Finn. M.), ein heiteres Fest bei den hoch im Norden wohnenden Völkern, das mit einer Bärenjagd eröffnet wurde; dann ward aus den anwesenden jungen Leuten ein Brautpaar ausgewählt, hierauf der Bär gebraten, an einen Baum gehängt und verzehrt; man glaubt, dass dieses Fest im Winter gefeiert wurde, weiss jedoch nicht, welcher Gottheit zu Ehren es geschah.

Koxox, der Noah der Mexikaner, welcher nach der Sundluth allein übrig blieb; er hatte eine Frau, Kikequetzl, mit welcher er sich auf einem Kahne rettete, als die Wasser Alles überschwemmten; von ihm und seiner Gattin stammt das ganze spätere Menschengeschlecht. Auf den genealogischen und historischen Malereien der Mexikaner findet man dieses Paar häufig abgebildet.

Krasopanj (Slav. M.), »schöne Frau,« die Liebesgöttin der alten Bewohner von Mähren, zugleich die vornehmste Gottheit des Landes, welche in den Hauptstädten Brünn und Olmütz prächtige Tempel hatte. Zu Brünn

stand derselbe auf dem Berge, wo jetzt der Dom ist: er war aus zierlich behauenen Steinen aufgeführt, im Innern mit Gold und edlen Steinen auf das Kostlichste verziert. In diesem Tempel stand die Göttin auf einem von zwei weissen Tauben und zwei Schwänen gezogenen Wagen. Tkan's Mythologie der Deutschen und Slaven gibt folgende Beschreibung von dieser Göttin: »Sie war ganz nackt und in der reizendsten Körperform gebildet, die Augen voll süßler, lockender Liebe, aus den zauberisch lächelnden, halb geöffneten Lippen ragte eine Rosenknospe, die Haare flossen nachlässig den Rücken entlang bis an die Kniee, und das Haupt zierte ein mit Purpurrosen durchflochtener Myrthenkranz; weisser als Schnee glänzte im Jugendschimmer ihr Leib. Aus einer Oeffnung in der linken Brust, durch die man bis zum Herzen sehen konnte, schoss ein Feuerstrahl hervor; in der rechten Hand hielt sie drei goldene Äpfel, in der linken eine Weltkugel, auf welcher Sonne, Mond, Sterne, Meer u. s. w. abgebildet waren. Gleich hinter der Göttin standen drei nackte Jungfrauen, ebenfalls mit frei herabhängenden Haaren, einander mit dem Rücken zugewendet; Eine gab der Andern mit der Linken einen goldenen Apfel, den diese mit der Rechten nahm, so dass dadurch alle drei in einander verschlungen waren; dass diese drei Mädchen gestalten die märchenhaften Charitinnen oder Grazien vorstellten, bedarf kaum einer Erinnerung.« — Auffallend unter sämtlichen slavischen Völkern ist hierbei nur, dass bis jetzt noch kein Künstler erstanden ist, der etwas dem Aehnlichen hätte bilden können, was hier als vorhanden angeführt worden ist. Nackte Göttergestalten können nur unter einem so glücklichen Himmel entstehen, als der ist, welcher das schöne Griechenland überwölbt; nur dort, wo Kleidung eine Last, wo mithin der Körper nicht durch enge Binden und Gürtel entstellt ist, wo der Künstler jeden Augenblick Gelegenheit findet, die reinsten, edelsten Gestalten zu sehen, mag er zu solchen Schöpfungen begeistert werden, wie sie Tkan uns aufstellt; waren je solche Bilder zu Brunn, so müssen sie notwendig durch die Römer dahin gekommen sein. — Bei dem Brünner, wie bei dem Olmützer Tempel soll ein Erziehungshaus gewesen sein, in denen zusammen 150 Töchter der vornehmsten Adelligen des Landes erzogen wurden.

Kraschina (Slav. M.), eine böhmische Göttin, nur aus dem besondern Hausgottesdienst, welcher ihr durch Herzog Netschamisch gewidmet wurde, bekannt.

Kratu (Ind. M.), einer von den zehn grossen Bramen oder Altvätern und Herren der erschaffenen Wesen; er, wie die neun übrigen, dürfen jedoch nicht mit Brama verwechselt werden, indem sie, obgleich selbst Ordner und Schöpfer ganzer Welten, doch wieder Brama's Geschöpfe, ihm also weit untergeordnet sind.

Kremara (Slav. M.), ein Gott der Polen, nicht zu den höheren ihrer Götter gehörig, unter dessen Schutze die Haushiere, vorzüglich die Schweine standen; ihm wurden Trankopfer von Bier und Meth gebracht, welche man in das Feuer des Herdes goss.

Kricco (Slav. M.), ein Beschützer der Feld- und anderen Früchte; er wurde besonders bei den Wenden und Pomern verehrt.

Krischna, Fig. 192 (Ind. M.), Wischnu in seiner berühmtesten, erhabensten Verkörperung, in seiner eigentlichen Menschwerdung. Er ward als Sohn des Wasadewa und der Dewagni (jener war aus dem Stamme des Yadawen, diese aus dem Stamme des Königs Ugra von Mathra) geboren. Von ihm war der König Kamsa (s. d.) geweissagt worden, dass er (der König) durch jenen besiegt und des Lebens beraubt werden würde, daher ward schon vor seiner Geburt das unglückliche Kind verfolgt; Kamsa sperrte Schwester und Schwager ein, und jedes neue Wesen, das dem Schoosse der Dewagni entspross, ward durch den König ermordet, bis das siebente, Bala Rama, und das achte, K., durch göttliche Hülfe gerettet wurde. Bhawani selbst, Schiwa's erhabene Gattin, trug den Bala Rama in den Schoos der Rodni, der ersten Gattin des Vaters des K., und liess es durch dieselbe geboren werden. Diess geschah auch mit K., welcher der Ysodha, der Gattin des Schäfers Nanda, übergeben wurde. Schon als Dewagni mit K. in Hoffnung war, erschienen wunderbare himmlische Zeichen, welche den Kamsa immer besorgter machten und ihn immer grausamere Massregeln zu seiner Sicherheit ergreifen liessen; als aber K. geboren

wurde, befahl die Stimme eines unsichtbaren, das Bett der Wöchnerin umschwebenden Wesens, das Kind zur Ysodha zu tragen, dagegen das eben zur Welt gekommene jener Frau zurückzubringen. — Obschon nun Kamsa die unglückliche Mutter des K. auf's Sorgfältigste mit Wachea umgeben hatte, so geschah diess Alles doch, ohne dass man es bemerkte, und K. war schon geboren, als Kamsa, dem man die Geburt eines Mädchens verkündete, herbeikam und auch dieses Kindes Tod befahl; doch der Wuth des Tyrannen entschwand das Mädchen, welches eine Verkörperung der Bhawani war, und noch aus der Luft herab drohte sie dem ohnmächtigen ihr Nachstarrenden die baldige Erfüllung des Schicksalspruches durch den schon geborenen und in Sicherheit gebrachten K. Obgleich nun Kamsa in Verbindung mit allen bösen Dämonen dem Schützling der Götter immerfort nach dem Leben trachtete, so war doch K. den Nachstellungen glücklich entzogen; er wuchs unter den blühenden Milchmädchen, auf den Ländereien seines Pflegevaters, empor, spielte ihnen tausend lose Streiche, von denen die Gemälde, die Sculpturen in den Tempeln und die indischen Gedichte wimmeln. — Als Jüngling bezauberte er durch sein wunderbares Flötenspiel Menschen und Thiere, — als Flötenspieler stellt ihn unser Bild dar — und bekundete dann durch seltene grosse Thaten und Wunder seine erhabene Sendung. Er tödtete die Schlange Kalinak, ein Unge-



Fig. 192.

heuer, welches ihn tausendfach umwand, dem er aber doch den Kopf zertrat; seine Milde indessen gestattete nicht, dass er das Unthier tödte, er liess es entschlipfen, ja er verlieh ihm, weil es mit einem Gotte gekämpft, doppelte Stärke. — Durch diese That und hundert andere war Kamsa überzeugt worden, dass der gefürchtete K. in keinem andern, als in dem so wunderbar erhaltenen Jüngling zu finden sei; deshalb lud er ihn selbst in seine Residenz ein, um ihn dort zu verderben, allein jede Gefahr ward von dem kühnen Gottjüngling überwunden, und endlich von seiner Hand der schreckliche Kamsa getödtet, Vater und Mutter aus dem Gefängnis, in welchem sie noch immer schmachteten, befreit, und der Bruder aufgesucht. — K. vernichtete sich nun mit acht Prinzessinnen, besiegte einen falschen K., der sich für eine Verkörperung des Wischnu ausgegeben, stand den Pandu's gegen die Kuru's bei, besiegte dann den Riesenkönig Bhumasser und erlöste aus dessen Gefangenschaft 16,000 Prinzessinnen, welche er für sich zu Gemahlinnen nahm, mit jeder so liebevoll und zärtlich lebend, dass jede glaubte, er gehöre ihr ganz allein! — Jetzt setzte K. sich zur Ruhe, liess von Wiswakarma, dem himmlischen Baumeister, sich eine Insel im Meere und auf dieser die Stadt Dwarka bauen, in welcher jede seiner 16,008 Gemahlinnen einen abgesonderten, überaus prächtigen Palast hatte, welcher von Gold und edlen Steinen strahlte. Alles diess war zwischen Abend und Morgen geschehen, so dass

er, nachdem der Befehl zur Erbauung von ihm ausgegangen, schon am nächsten Tage die Stadt der Wunder mit seinem zahlreichen Serail beziehen konnte. 160,080 Söhne waren die Früchte dieser Verbindungen, indem jede Gemahlin ihm zehn Söhne gebar. Leider ahmten sie die Tugenden ihres Vaters nicht nach, und er war zuletzt genöthigt, zu gestatten, dass der heilige Durkassa sie verfluchte. Darauf bereitete er sich vor, die Welt zu verlassen, weil der Zweck seiner Menschwerdung, die Beglückung Indiens unter der Regierung der Pandu's und die Besiegung der bösen Herrscher und Dämonen, erfüllt war. Zuerst ging sein Bruder Bala Rama, eine Verkörperung der Weltschlange Adiseschen, zu den Göttern; dann im 125sten Jahre seines Lebens übergab auch K. sich seinem Geschicke: mit unbeschuheten Füßen legte er sich unter einen Baum schlafen; der Glanz des göttlichen Zeichens unter seinen Sohlen lockte entweder eine Schlange oder den Jäger Jura herbei, welcher eine Gazelle zu treffen wähnte, und den Gott tödtlich verwundete, wie diess geschehen musste, da Wischnu in einer früheren Verkörperung den Vater des Jura getödtet. — Was K. in Hinsicht auf seine Söhne gewissagt, ging in Erfüllung: ihr böses Leben und der Fluch des weisen Durkassa zog ihren Untergang nach sich; sieben Tage nach K.'s Tode war die Stadt Dwarka mit Allem, was sie enthielt, vom Meere verschlungen; 36 Jahre später aber hörte das Weltalter auf, in welchem der Gott gelebt, und es begann ein neues, das jetzige. — Des Gottes früheste Gemahlin, noch in seinem Schäferstande gewählt, war Radha, eine Verkörperung der Göttin der Schönheit, Lakshmi; sie geniesst fast gleicher Verehrung mit ihm, und die Indier, welche K. als höchsten Gott verehren, theilen sich in drei Secten: in solche, die ihn allein, in solche, die K. und Radha, und in solche, die Radha allein anbeten; als Krischnaiten unterscheiden sich alle drei von den übrigen indischen Religionen dadurch, dass sie zwei weisse Striche, über die Stirn senkrecht von den Augenbrauen aufwärts gezogen, haben, zwischen denen ein rother Fleck befindlich ist (weil K. selbst eine Sonne an der Stirne trug).

Krodo (German. M.). Bothe's Sassenchronik meldet zum Jahr 780: auf der Hartesburg habe Karl d. Gr. einen Abgott, dem Saturn ähnlich, vom gemeinen Volke aber K. genannt, bei Besiegung der Ostsachsen niedergeworfen. Wäre dieses Ereigniss wirklich vorgefallen, so hätten seiner doch wahrscheinlich die gleichzeitig lebenden Chronikschreiber, wie des Sturzes der Irmensäule, gedacht. Es ist indessen ein Bild von diesem K. überliefert, das ihn als Mann darstellt, der auf einem grossen Fische steht und in der Rechten ein Gefäss mit Blumen, in der Linken ein emporgerichtetes Rad hält. Worin die Aehnlichkeit mit Saturn bestehen soll, sieht man sonach nicht ein.

Krok (Slav. M.), der zweite Herzog von Böhmen, nach den Sagen dieses Volkes ein weiser, gerechter Herrscher, doch auch ein Zauberer und Priester, welcher den Göttern der Berge, der Wälder, der Gewässer opferte, mit einem die Zukunft durchdringenden Wahrsagerblicke begabt war, und seine drei Töchter, Kascha, Totka und Libussa, in seiner Zauberkunst unterrichtete. Von allen diesen finden sich in Prag noch viele Reliquien.

Krone, nördliche (Gr. M.), die Krone, welche Vulcan der Venus zum Geschenk machte, und welche diese der Ariadne als Hochzeitgabe darbrachte; da sie sich mit Bacchus vermählte. Sie ward durch die Götter an den Himmel versetzt, steht ostwärts neben dem Bootes, und zählt 21 Sterne; einer derselben ist zweiter Grösse und heisst die Gemma (Edelstein); vier sind vierter und drei fünfter Grösse.

Kronos, s. Saturnus.

Kroschina (Slav. M.), eine böhmische Göttin, besonders von der Herzogin Ludmilla verehrt; man vermutet, dass sie identisch mit der mährischen Hauptgöttin Krasopanj sei.

Krschischtos (Slav. M.), ein Gott, welcher nach dem Aberglauben der Polen die Kreuze auf den Gräbern bewachen soll. Man sieht aus dieser Bestimmung, dass er erst nach Einführung des Christenthums sich im Volksglauben festgesetzt hat.

Krudu (Ind. M.), nach der Bhagwat Puranc einer von den zwölf Adityas, Sohn des Kasapa und der Adidi.

Krukis (Slav. M.), ein mit Kremara nahe verwandter Hausgott, welcher, wie dieser, die Hausthiere und beson-

ders die Schweine zu beschützen hatte; es ist unbekannt, in welcher Verbindung er mit den Schmieden stand, die ihn als Schutzpatron anriefen.

Kruzmann (German. M.), d. i. Grossmann; nach vereinzelt Nachrichten ein Gott des Krieges und der Körperstärke.

Kschetria, die Kriegerkaste in Indien, zwar nicht die erste (diese ist die Braminenkaste), aber gewiss die edelste, zu welcher die Krieger und die Fürsten gehören. Der Priesterstolz hat diesen Stamm von der Vermischung mit dem seinigten ausgeschlossen; kein Fürst (des ersten Ranges selbst) darf es wagen, sich mit einer braminishen Bettlerstochter zu vermählen, sie wäre dadurch mit ihrem Stamm entehrt. Es sind den niederen Kasten immer weniger strenge Vorschriften gegeben; so dürfen die Braminen gar kein Fleisch, die K.s dagegen dürfen das verschiedener Thiere essen. Die Priesterkaste hat sich auch das Lesen der heiligen Bücher vorbehalten; die K.s dürfen nur gewisse Kapitel aus denselben durch Braminen vorlesen hören.

Kualina (M. der Kariben), das Oberhaupt der himmlischen Geister. Er ist es, welcher den Donner dadurch verursacht, dass er die ihm untergebenen Geister, welche sich eines Fehlers schuldig gemacht haben, verfolgt; wenn sie fallen, wird das Getöse, welches wir Donner nennen, hervorgebracht; wenn sie auf die Erde herabstürzen, wird diese erschüttert, die Geister aber, die solch ein Unglück trifft, werden in Thiere verwandelt.

Kuberen (Ind. M.), ein junger Fürst aus dem Geschlechte der Sonnenkinder; sein Vater war Wassirwassu, und seine Mutter die schöne Aillee, Tochter des Bonden und der Kudrassi. K. that sich besonders in dem Kriege zwischen den Kurus und Pandus durch geschickte Führung des Bogens und besonnene Tapferkeit hervor.

Kudi (Wend. M.), ein Götzchen, die Obotriten und Wenden angebetet haben sollen. Er wurde in Gestalt eines Hirsches mit einem Geweih mit drei Enden abgebildet.

Kudrassi (Ind. M.), eine Fürstin aus dem Geschlechte der Sonnenkinder, mit Bonden vermählt, der gleichfalls ein Fürst ihres Stammes war; — sie gebar demselben die liebliche Aillee (welche sich mit Wassirwassu vermählte), und den Trunawendu, welcher den Ruhm des Geschlechtes, dem er entsprossen, über den Erdball fortplante.

Kuellingtu Urukto (Mongol. M.), ein weiblicher Engel, welcher mit einer geliebten Schwester, einem Engel von gleicher Macht und Vollkommenheit, dem Boddissado Chnutuku in der Erlösung des Menschengeschlechtes half.

Kumara (Ind. M.), Sohn des Schiwa; der Name bedeutet: »der Jüngling«, und wird demjenigen Helden der indischen Göttergeschichte beigelegt, welcher von den beiden Schwestern Ganga und Uma zugleich geboren, und von den Sternen als Erretter der Erde von dem Untergange durch Entvölkerung erzogen wurde. Er war noch unter andern Namen, hauptsächlich als Skanda und Kartikeya, bekannt, und genoss grosse Verehrung, theils in den Tempeln seines Vaters, theils in eigenen Pagoden.

Kumbakarnetu (Ind. M.), ein ungeheurer Riese und böser Dämon, welcher nebst seinem Bruder Rawana eine dreimalige Wanderung über die Erde machen, und sich dreimal von Wischnu, in verschiedenen Gestalten, besiegen und tödten lassen musste. Beide Brüder waren einst in Wischnu's Paradies Thürsteher gewesen, und hatten fromme Büsser, welche um Einlass baten, hart abgewiesen; dafür wurden sie von diesen verflucht, und mussten nun Strafe erdulden, um wieder in Wischnu's Paradies eingehen zu können.

Kundikajien (Ind. M.), ein Fürst aus dem Geschlechte der Kinder des Mondes, Sohn des Warmatuwassen und Enkel des Sanayen, welche beide gleichfalls Fürsten desselben mythischen Geschlechtes waren.

Kuni soko Tatsino mikoto (Japan. M.), der erste Herrscher rein göttlichen Ursprungs, ein Erz-Kami, ein Urgott, denn er entstand ohne Zeugung aus der Sprosse einer Asipflanze, gleich nachdem sich die Urelemente des Chaos getrennt hatten. Ein japanisches Werk sagt: »In der Zeit, da Himmel und Erde noch nicht geschaffen waren, hatte die Welt das Aussehen, wie wenn schwebende Wolken über dem Felde des Meeres liegen. Nirgends war fester Grund, da entstand in Mitte dieses Chaos ein Ding, dessen Gestalt einer Asi-Knospe glich. Es wuchs aus dem Schlamme auf. Aus seiner Entwicklung und

Umgestaltung ging ein menschenähnliches Wesen hervor, K. s. T. m. genannt.

Kunti (Ind. M.), Tochter des Dritaraschtra, und Gattin des Pandu, seines Bruders, also eine der Mütter der berühmten fünf Götterkinder, welche die Pandu's genannt werden und den berühmten Krieg gegen die Kuru's führten. K. war sehr fromm, eine eifrige Büsserin und grosse Verehrerin der Bhawani gewesen; diese hatte sie dafür mit der Kunst vertraut gemacht, die Götter selbst zu sich herabzurufen, und sich ihrer zu freuen. Sie wünschte nun eine Zusammenkunft mit dem Sonnengotte, und siehe, er erschien und zeugte mit ihr einen Knaben, Karnon, welchen sie zwar aussetzte, welcher jedoch von Bischmen, dem Oheim Pandu's, aufgenommen und erzogen wurde. Einer der grossen Rischis verfluchte ihn, in den Armen einer seiner Frauen zu sterben. Sogleich zog er sich von dem Umgang mit diesen allen zurück; allein tiefer Schmerz erfüllte ihn, weil er keine Kinder hatte; da vertraute K., welcher er seine Leiden klagte, ihm an, dass sie Götter zu sich herabzuziehen vermöge, und dass diess mit seiner Bewilligung, worauf sie von dem Gott Dschama den Judischtr, von Wayn den Bhima, von Indra den Artschunen gebar, drei der sogenannten Pandus; die beiden übrigen, Nagulon und Sahadenon, gebar eine zweite Gattin des Pandu, welche sie in ihrer Kunst unterrichtete. Diese fünf Göttersöhne errangen später durch Krischna's Hülfe einen vollständigen Sieg über die Kurus. Vergl. d. u. Krischna.

Kuowo Manno (M. der Lappländer), ein Gott, dessen nähere Bedeutung der Berichterstatte Skioeldenbrand nicht kennt. Es ward ihm Heu geopfert, und die Lappen luden ihn ein, dasselbe zu verzehren, indem sie mit Holzstücken auf ihre mit Seehundsfell überzogenen und daher trommelartig lärmenden Schlitten schlugen.

Kupalo (M. der Slaven), ein Götze, den die Russen als Gott der Früchte verehrten; man opferte ihm zu Anfang der Ernte, indem man auf freiem Felde mehrere grosse Holzhaufen anzündete, und Jünglinge und Mädchen bekränzt um sie herumtanzten; hierauf trieben die Bauern ihr Vieh durch diese Feuer, in der Hoffnung, die Waldgeister könnten ihnen alsdann nicht schaden. Das Fest hiess Kupalnitza, und scheint in den Johannisfeuern noch Ueberbleibsel zurückgelassen zu haben.

Kupay (M. der Andesvölker), ein böser Geist, an welchen die Peruaner zwar glaubten, den sie jedoch nicht, wie man oft angeführt findet, verehrten, sondern bei dessen Nennung sie, zum Zeichen der Verachtung, ausspießen.

Kurko, ein Gott der Lithauer oder der heidnischen Preussen, verehrt als Spender der Nahrungsmittel. Sein Sitz war nicht in Romowe (s. d.), wo die Götter-Trias der alten Preussen wohnte; doch überall im Lande stand unter einzelnen mächtigen Eichen sein Bild, unter andern auch dort, wo jetzt die Stadt Heiligenbeil liegt, wo ein frommer Bischof, ein Apostel der Preussen, eine Gottesgasse niederhieb; das Beil gab dem Orte seinen jetzigen Namen. Uebrigens lagen die Opfersteine dieses Gottes, auf welchen man die Erstlinge aller Früchte, ferner Milch, Meth, Honig, Bier, Fische, Fleisch, Mehl etc. zum Opfer brachte, im ganzen Lande zerstreut; noch am Ende des fünfzehnten Jahrhunderts nennen Urkunden mehrere solche Steine, die mit der Verbreitung der christlichen Religion nach und nach verschwanden, oder nur noch als Grenzsteine betrachtet wurden; viele Orte aber führen noch jetzt den Namen des verschollenen Gottes. Sein Bild wurde an den ihm geweihten Plätzen jährlich neu verfertigt, aus Holz, mit einem Ziegenfelle bekleidet, mit Kräutern und Kornähren bekränzt; man trug ihn auf einer hohen Stange umher, das Volk jubelte, tanzte, brachte reichlich Opfer dar, und überliess sich der ausgelassensten Freude. Die Priester vertheilten alsdann grossmüthig die Kräuter und Ähren, welche der Gott geschenkt hatte, als heilbringende Gaben, und trugen ihn selbst und die ihm dargebrachten Opfer in ihre Wohnungen.

Kurma awatara, Fig. 193 (Ind. M.), die Verkörperung des Gottes Wischnu in einer Schildkröte. Die Götter kämpften mit den Riesen, der Unsterblichkeitstrank sollte bereitet werden, und sie riefen den Luftgott, den Affen Baali, herbei, um den Weltberg Mandar zu bewegen, wozu auch die Ewigkeitsschlange Addissessen gebraucht wurde, indem man sie als Seil um den Berg schlang. Der Berg drohte in das Milchmeer, in welchem er stand, zu versinken, da unterstützte ihn Wischnu in seiner



Fig. 193.

zweiten Verkörperung als Schildkröte, auf welcher nun der Berg und die Welt ruht.

Kurokusi (Japan. M.), der Gott, welcher Reichthümer zu verleihen vermag; einer der geehrtesten, dessen Bilder in den Tempeln am häufigsten zu finden sind.

Kurudu (Lamaismus), eines der sieben Heiligthümer, welche in den Tempeln der Lamaiten den Altar der Gottheit zieren. Dieses K. ist eine Trommel, in welcher die sämtlichen Gebete, auf einen langen Streifen Pergament geschrieben, über zwei von aussen bewegliche Rollen gewickelt sind. Wenn man eine derselben mittelst einer Kurbel dreht, so rollen die Gebete auf diese auf und von der andern ab, kommen also bei dem jedesmaligen Abwinden alle oben unter dem Deckel des K. zum Vorschein. Beten heisst nunmehr bei den Kalmücken, Tumulen, Mongolen etc., dieses K. drehen und es Gott überlassen, dass er die Gebete lese. Die Betenden unterhalten sich bei dieser Handlung von ihren Wirtschafte- oder sonstigen Angelegenheiten, ohne der Heiligkeit des Gebetes oder ihrem durch das Beten erworbenen Verdienst zu schaden.

Kurumon (M. der Karaiben), der Stern, welcher die Stürme hervorbringt, die grossen Wellen verursachen und Kanots umwerfen.

Kurus (Ind. M.), eine mächtige, zahlreiche Herrscherfamilie, von einem ihrer Glieder, Kuru, dem jüngsten Sohne des Dschuschad, so genannt, dessen Nachkommen die K. alle sind. Sie regierten in dem glücklichsten Theile Indiens, in dem gemässigten Striche der Ebenen von Agra und Delhi, welches letztere wahrscheinlich die Hauptstadt des Reiches war. Einer von den Kindern oder Enkeln des Kuru, mit Namen Dritaraschtra, hatte einhundert und zwei Kinder, unter denen nur eine Tochter war. Diese jungen Krieger sahen scheid dazu, als wegen der Blindheit ihres Vaters die Regierung des Reiches (Bramarschi) dem Pandu, seinem jüngeren Bruder, übertragen wurde. Als er starb, trat Dritaraschtra's ältester Sohn Duriadun die Regierung an, und die Gattinnen des Pandu begaben sich mit ihren fünf Söhnen (den sogenannten Pandu's) zu dem blinden Dritaraschtra, dessen freundliche Aufnahme wieder den Neid der K. erregte. Um nun offenen Zwist zu vermeiden, liess der alte Herrscher den Pandu's ausserhalb der Stadt einen prächtigen Palast erbauen; doch kaum war derselbe bezogen, als der älteste Sohn des Dritaraschtra denselben in Brand stecken liess, und nun seine Feinde auf einmal vernichtet zu haben glaubte. Ein unterirdischer Gang aber hatte sie in's Freie gerettet, und es entspann sich aus diesem schändlichen Streich der Krieg zwischen den Pandu's und K., in welchem Krischna den Sieg auf die Seite der Gerechten, der Pandu's, lenkte, welche nach Ausrottung ihrer Feinde Indien beherrschten.

Kurwaitschin (Slav. M.), ein Gott der Polen, unter dessen besonderem Schutz die Lämmer standen.

Kuskui Rami (Peruan. Rel.), das Fest, welches die Bewohner des Hochplateau von Quito feierten, wenn die

Zeit der Aussaat vorüber war; bei demselben bat man die Götter um Segen und Gedeihen des der Erde unvertrauten Samens.

Kusuri Kari (Japan. M.), ein Volksfest, welches in einem abergläubischen Kräuterlesen gegen ansteckende Krankheiten besteht; es wird am 5. des fünften Monats gehalten.

Kussa-Gras (Ind. Cultus), eine duftende Grasart in Indien, die man, immer frisch abgeschnitten, auf die

Opferstätten streut, ähnlich dem in vielen katholischen Ländern üblichen Gebrauche, am Pfingst-, oder auch schon am Oster-Feste die Kirchen, ja die Zimmer selbst mit Kalmusblättern zu schmücken, und die Böden derselben mit kleingeschnittenem Kalmus zu bestreuen.

Kuwerä (Ind. M.), s. Wittesa.

Kwaser, s. Quaser.

Kyhala (Slav. M.), eine böhmische Hausgöttin deren sonstiges Wesen und Wirken unbekannt ist.

L.

Labdacus (Gr. M.), Enkel des Cadmus, des berühmten Stammhelden der Thebaner, Sohn des Polydorus und der Nycteis, Tochter des Nycteus, kam, da er noch sehr jung war, als sein Vater starb, unter die Vormundschaft des Nycteus, und dieses Letztern Bruder, Lycus, riss die Herrschaft ganz an sich, bis nach zwanzig Jahren L. in sein angestammtes Recht trat, da Amphion und Zethus den Lycus ermordeten. Nicht lange lebte L., und Laius, sein Sohn (der unglückliche Vater des Oedipus), war erst ein Jahr alt, als jener die Welt verließ.

Lacedaemon (Gr. M.), Sohn des Jupiter und der Plejade Taygete, König von Lacedämon, das nach ihm benannt wurde, vermählte sich mit Sparta, der Tochter des Flussgottes Eurotas, und erhielt von ihr einen Sohn Amyclas und zwei Töchter, Eurydice und Asine.

Lachesis, s. Parcen.

Lacinia (Altital. M.), Beiname der Juno, von einem Tempel in Unteritalien, unweit der Charydis (s. d.); dort vorbei, an Tarent und Lacinia und Caulons Burg, fuhr Aeneas, als an dem Brüllen der Brandung Anchises die nahe Gefahr errieth. Auf dem Vorgebirge Capo delle colonne, welches noch Ruinen und Säulen trägt (daher der Name), glaubt man die Reste dieses einst sehr heiligen Junotempels zu sehen, der ganz mit Marmorplatten gedeckt war, und von welchem man viele Wunder erzählte.

Lacinius (Altital. M.), ein Räuber bei Tarent, von Hercules erschlagen, weil er diesem einige von Geryons Rindern gestohlen; auf der Stelle, wo er den L. getödtet hatte, baute Hercules den Tempel der Juno Lacinia.

Lacius (Gr. M.), ein Heros in Attica, von dem die Gemeinde der Laciaden den Namen hatte. Er hatte unfern des Grabmals des Cephisodorus einen heiligen Platz.

Lactans, Lacturnus, Lacturcia (Röm. M.), ländliche Göttheiten Italiens, von denen man glaubte, dass sie den Milchsaft in die Körner des Getreides führten, und dasselbe zur Mehlbildung vorbereiteten.

Lada oder **Lado** (Slav. M.), die Göttin der Schönheit und der Liebe bei den Russen, welche vorzüglich in Kiew verehrt wurde. **Lel** (die Liebe), **Did** (die Gegenliebe), und **Polel** (die Ehe) waren ihre Söhne; die sich Vermählenden brachten ihr Opfer, um sich ihre Gunst und dadurch einen glücklichen Ehestand zu erbitten. Noch jetzt findet man Spuren dieses Götterdienstes in dem alljährlich begangenen Fest der L. und des Did, welches stets auf den Donnerstag vor Pfingsten fällt. Es sammeln sich die jungen Mädchen am Fluss oder See (jedes Dorf ist an einem solchen erbaut), binden Sträusschen aus jungen Birken, knüpfen ein Band daran und werfen es in's Wasser; daraus, wie es dem Bunde ergeht, schliessen sie auf ihr künftiges Schicksal als Hausfrauen.

Ladha (Orient. M.), diejenige Abtheilung der Hölle, in welche nach den Lehren des Islam die Christen insgesamt kommen.

Ladon (Slav. M.). Die Böhmen und Mähren beteten diesen Götzen als Beförderer des Krieges an; einige Schriftsteller sind daher geneigt, ihn für identisch mit dem Mars der Römer zu erklären.

Ladon (Gr. M.), 1) Sohn des Oceanus und der Tethys. Metope, seine Tochter, ward die Gattin des Asopus und gebar ihm zwei Söhne und zwölf Töchter. Nach Einigen war auch die in einen Lorbeerbaum verwandelte Daphne, Apollo's Geliebte, L.s Tochter. — 2) L. Nach Einigen soll der hesperische Drache gleichfalls den Namen L. gehabt haben.

Laërtes (Gr. M.), Sohn des Arcisius und der Chalcone, Gemahl der Anticlea, Vater des Ulysses und der Timone, ein reicher Landmann auf der Insel Ithaca, welche späterhin Ulysses beherrschte. Einsam wohnte er nach des Sohnes Abreise nach Troja, und war sehr bekümmert, als nach zwanzig Jahren die schrecklichen Scenen im Hause der Penelope vorfielen, bis Ulysses sich ihm zu erkennen gab. Minerva, welche stets dem Helden günstig gewesen, verjüngte nun ihm zu Gefallen den alten Vater, so dass er sich selbst in die Reihen der bewaffneten Kämpfer stellte, da die Bewohner von Ithaca, Rache suchend, gegen Ulysses' Wohnung anrückten.

Laga (Nord. M.), Göttin der kühlenden Gewässer und Quellen. Sie wohnt in Sökuabekr, einem silbernen Palast, über welchen die sämtlichen Gewässer der Erde hinrauschen. Odin besucht sie täglich, um sich zu baden und an ihrer Quelle zu erquickeln.

Lahen (Lamaismus), himmlische Geister, welche lange vor Erschaffung der Erde in immerwährender unaussprechlicher Wonne schwebten, welche übrigens sehr irdisch war, und in Genuss aller Art bestand. Es befanden sich über der Erde 20 Welten, von solchen L. bewohnt; die vier obersten allein hatten so vollkommen reine Geister, dass sie ohne Speise lebten. Als nun die Erde geschaffen war, stiegen viele derselben auf diesen Raum herab, und erleuchteten sie durch den Glanz ihrer Gegenwart, lebten unendliche Reihen von Jahrhunderten, und pflanzten sich durch Blicke, durch Anlächeln, durch Händedruck, durch Kuss fort, bis sie, zu irdisch geworden, allen Gesetzen der Erde unterlagen; aber als sie von den Früchten dieser Welt gekostet, wurden sie schwarz, ihre Schönheit verlor sich, und Sonne und Mond mussten geschaffen werden, um die verfinsterte Welt (welche sonst in ihren Strahlen sich gewärmt) zu erleuchten. Ihnen dankt das Menschengeschlecht und die noch tiefer gesunkene Thierwelt ihre Entstehung.

Laima oder **Laimela** (Lettische M.), die Geburtshelferin der heidnischen Preussen, die Beschützerin treuer Liebender, die Bewahrerin des Ehegelübdes, welches übrigens dort, wo man viele Frauen nehmen durfte, nicht gar zu fest war, indem es dem Manne zustand, seine Gattin, ohne vorhergegangene Untersuchung seines Rechts oder Unrechts, zu verstoßen. L. bestimmte auch das Schicksal der neugeborenen Kinder.

Laius (Gr. M.), Sohn des Labdacus, Königs von Theben. Vermählt mit Jocaste oder Epicaste, der Schwester des Creon, ward ihm ein Sohn geboren, von welchem das Orakel sagte, er werde seinen Vater tödten und seine Mutter heirathen, wesshalb L. den Knaben aussetzen liess, wobei ihn die Beauftragten mit den Füßen an einen Baum banden. Hirten fanden ihn und brachten ihn zu der Gattin der Königs von Corinth, welche sich des hilflosen, gemishandelten Knaben annahm, und ihn wegen seiner geschwellenen Füße Oedipus nannte. Den weitern Verlauf s. unter Oedipus.

Lakschmana (Ind. M.), eine Verkörperung der Schlange Addisessen (nach Anders des Wischnu, welches jedoch desshalb nicht sein kann, weil Lakschmana ein beständiger Gefährte des Wischnu, in seiner Verkörperung als Rama, war). Er begleitete den Letztgenannten auf seinem Zuge gegen den Riesenkönig Rawana. Geboren war er als Sohn des Königs Dasaratha und der Keikei.